Nr. 37. Donnerstag den 10. Mai 1894. XXXIII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. Kreisgericht Cilli als Presgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft unter gleichzeitiger Bestätigung der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg verfügten Beschlagnahme der Nummer 35 der in Marburg erscheinenden periodischen Druckschrift „Marburger Zeitung" vom 3. Mai 1894 gemäß § 493 St.-P.-O. zu erkennen befunden: Der Inhalt des auf Seite 1 der mit Beschlag belegten Druckschrift abgedruckten Artikels mit der Aufschrift „Ein Millionengeschenk" beginnend mit „Wer mit den" und endend mit „im Großen betrieben" begründet den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung § 300 St.-G. und es werde das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen, sowie die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare, sowie die Zerstörung des Satzes des beanständeten Artikels angeordnet.

Gründe: Der beanständete Artikel ist dem ganzen Inhalte nach geeignet, durch unwahre Angaben und Entstellung von Thatsachen zum Hasse und zur Verachtung gegen ein Organ der Regierung in Beziehung auf seine Amtsführung aufzureizen, somit den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung im Sinne des § 300 St.-G. zu begründen, weshalb obiges Erkenntnis zu fällen war.

K. k. Kreis- als Presgericht Cilli, am 6. Mai 1894.

Valuta-Gespenster.

Den Anstoß zur österreichischen Währungsänderung gab Italien. Mit dem Auftauchen des Magliani'schen Projectes auf Aufhebung des Zwangscurses wurden in Oesterreich Stimmen laut, die einen Anschluss an die italienische Währungspolitik begehrten. Der italienische Finanzminister erzielte damit neben einer Hebung des Geldwertes um 10—12 Percent auch eine Steigerung der Steuern und Abgaben, sowie der gesammten Staatsleistungen, und eine Vermehrung der jährlichen Staatsauslagen um den Zinsbetrag der zur Währungsregelung gemachten Anleihe von 650 Millionen, von welcher 44 Millionen zur Deckung einer Schuld an die Nationalbank genommen wurden. Es ist hier nicht der Ort, auf die verschiedenen schädlichen Einflüsse der italienischen Währungsregelung einzugehen, nur die amtlichen Zahlen des Annuario statistico italiano vom Jahre 1884 mögen hier sprechen.

Im Jahre 1877 verzeichnete Italien kein Deficit, im Jahre 1882 kam das Darlehen zur Valutaregulierung mit 574,616.219 Lire, und 1883 betrug das Deficit 266,695.543 Lire. — Der Gothaer Hofkalender wusste sich aber zu helfen, er setzte das Deficit auf Conto der außerordentlichen Ausgaben, und verzeichnete so für das Jahr 1883 blos ein Deficit von 106.471 Liri, und constatierte schon 1884 (Ende Juni) einen Ueberschuss von 7·3 Millionen, während das Deficit im Ordinarium thatsächlich 9·3 Millionen Lire betrug.

Im Jahre 1860 betrug die Verzinsung, für welche Italien aufzukommen hatte, 115,764.606 Lire, im Jahre 1883 aber bereits 506,444.209 Lire, und der Almanach von Gotha verzeichnet am 1. Juli 1884 den Schuldenstand mit 526,467.691 Lire.

Das war der wirtschaftliche Segen der gewaltsamen Aufhebung des Zwangcurses in Italien, der wirtschaftliche Erfolg der italienischen Währungsregelung.

Und dabei lagen zur Zeit der Abstellung des Zwangscurses die Verhältnisse für Italien viel günstiger, als sie es für Oesterreich-Ungarn schon im Jahre 1885 waren. Italien trat in die Valutaregulierung mit einem großen Gebarungsüberschuss und brauchte überdies weder Währung noch Münzfuß zu ändern (thatsächlich hatte ja die lateinische Münzunion Goldwährung), da es sich blos um Tilgung eines Disagios von 10—12 Procent handelte! Oesterreich arbeitete ohne Gebarungsüberschuss und lief Gefahr, durch die Entwertung des Silbers geschädigt zu werden.

Man musste daher in Oesterreich folgende Consequenzen der Währungsregelung vor Augen haben: Anregung der Production durch das Sinken des Geldwertes, Wertminderung des liegenden Grundes mit gleichzeitiger Heranziehung fremder Capitalien und gewaltige wirtschaftliche Erschütterungen durch plötzliche Hebung des Goldwertes.

Zu Anfang der achtziger Jahre hatte die Währungsregelung in Oesterreich viel für sich, da die Hebung der Staatsfinanzen von jenem Jahre an fortschritt, und selbst die Handelsfreiheit schlug ihm nicht unheilbare Schäden, es galt daher damals blos, die Währung vor einer Verschlechterung im Verhältnisse zum internationalen Wertmaße zu wahren und so das Gewaltsame jeder Währungsregelung auszugleichen.

Man machte damals zwei Vorschläge:

1. Einstellung der Wertangaben mit einer Minderung von 20 Perzent, und Feststellung des Goldes als Grundlage des Guldens. (Gulden zu Frank = 2:5). Dieser Vorschlag musste bei der allgemeinen Durchführung auf Widerspruch stoßen, und

2. Uebergang zu einem anderen Goldmünzfuße, der im Augenblicke der Regelung des wirklichen Wertverhältnisses zwischen Silber und Gold entspricht und sich leicht berechnen läßt. —

Das war der Stand der österreichischen Valutafrage zu Beginn der achtziger Jahre.

Schon in den letzten Monaten der achtziger Jahre begann auch die Regierung Stellung zu nehmen. Thatsache ist, dass man in Ungarn anfänglich starken Widerstand vorfand. Zweifellos verfolgte schon Dunajewsky den Plan, die Währungsregelung zu vollziehen, und zwar auf Grund der Goldwährungstheorie, ebenso zweifellos ist, dass sich schon damals gewisse Kreise der Hochfinanz bemühten, das Steigen der Valuta künstlich herbeizuführen, und so erklärt es sich, dass der schon damals aufgeworfene Plan einer Stabilisierung des Goldcurses eifrig betrieben wurde.

Aber es fehlte nicht an gewiegten Nationalökonomen, die schon damals Bedenken trugen, die namentlich mit Rücksicht auf die nordamerikanische Silberbill erwuchsen. Man verlangte Heranziehung des Silbers zur Notendeckung. Die Goldwährungstheoretiker klammerten sich damals krampfhaft an die Voraussicht, dass es zu einem Silberkrach kommen müsse. —

Schon damals schrieb ein hervorragendes wirtschaftliches Blatt: „Es wäre unverantwortlich, bei einer so vitalen, so tief ins tägliche Leben einschneidenden und das wirtschaftliche und culturelle Wohl der Zukunft bedingenden Angelegenheit nach eigenem Ermessen, blos auf die Zustimmung etlicher Professoren, Zeitungen und der Finanziers vorzugehen."

Bekanntlich wurde nun zuerst der Vorschlag gemacht, unser jetziges Geld so zu fixieren, dass das Verhältnis der österreichischen Geldeinheit sich zum Golde verhalte wie 100:1.9, damit war dem Agio ein Sinken unter den Curs von 119 unmöglich, ein Steigen aber nicht behindert. Es handelte sich daher hier um eine Feststellung des Agios mit 19 Percent.

Freilich wurde damit die Möglichkeit eines völligen Verschwindens des Agios aus dem Wege geräumt, nach oben aber blieb die Speculation mit freier Hand!

Und war es dabei wirklich nöthig, das Agio zu stabilisieren? Man hatte ja schon 1890 ein Agio von elf Percent, das noch sinken zu wollen schien. Hat sich nicht gerade im österreichischen Handelsverkehr ein ziemlich stabiles Agio als Schutzzoll erwiesen?

Die Anhänger der Goldwährung suchten damals die Nothwendigkeit der Stabilisierung des Agios durch einen Widerspruch zu stützen, indem sie behaupteten, die Schwankungen des Agios trügen eine große Gefahr in sich, gaben aber zu, dass trotz der Schwankungen des Agios die Finanzlage des Staates eine so günstige sei, dass man an die Währungsregelung ruhig schreiten könne! Wodurch anders ward aber diese günstige Lage ermöglicht, als durch das langsam sinkende, als Schutzzoll wirkende Agio in seiner Beförderung unserer activen Handelsbilanz?

Dreizehn Jahre bestehen nun schon die Schwankungen des Agios, und plötzlich sollten sie den wirtschaftlichen Ruin bringen. Ist es überhaupt auch möglich, bei der Stabilisierung des Agios die rechte Relation zu finden, wünscht der Gläubiger nicht eine möglichst hohe, der Schuldner eine möglichst niedrige?

Aber es sollte eben nicht erst eine Relation geschaffen, es sollte die Goldwährung direct durchgeführt werden, was ein Opfer von 500—600 Millionen erfordert. Dabei wies man beständig auf Deutschland hin, das sich die Goldwährung mit den schwersten Opfern errungen! Aber wann! Nach den glänzenden Siegen des Jahres 1870! Und Italien, das unglückliche Land, dem im goldschweren Netze zuletzt nur das Agio zurückblieb?

Freilich standen diesen Erwägungen mächtige Factoren gegenüber, die bei der Goldwährung nur gewinnen konnten, denn sie führten die Convertierungen durch, ihre Creditpapiere erzielten raschen Umlauf und das Gold häufte sich in ihren Händen! Hat das nicht der bekannte „praktische Socialpolitiker ethisch-commerzieller Prägung", der im Jahre 1892 seinen

---

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Frühlingszauber.

Novelle von Luise Schifko.

Ein herrlicher, thaufrischer Maimorgen lag über dem schönen, im jungen Grün prangenden alten Park und dem reizenden kleinen Rococoschlösschen; und über all der wieder wachgeküssten Frühlingsherrlichkeit wölbte sich, sonnendurchfunkelt, der Himmel in seinem tiefsten Blau. Dazu zwitscherte und jubilierte die leichtbeschwingte Sängerschaar ihre Lieder von Lenz und Liebe.

Lachend und plaudernd traten fünf Damen aus der glyzinienumrankten Säulenhalle des Vestibuls. Die älteste der Damen war die Repräsentantin des Hauses, die verwitwete Gräfin Andrach; ihr zur Seite gieng ihre Base Baronin Kirchberg, die drei jungen Mädchen aber waren Comtesse Amelie Andrach und die zwei Baronessen Kirchberg, ein unzertrennliches Kleeblatt, das die Pfingstfeiertage benützt hatte, um der langweiligen Pension zu entschlüpfen und sich einige Tage gut zu unterhalten. Zu dem Zweck kam ihnen die Idee der alten Gräfin gelegen, zum erstenmal in dieser Saison das kleine Feenschlösschen zu besuchen, das eigentlich nicht ihr, sondern ihrem Neffen gehörte.

Abgesehen davon, dass es dort so hübsch war, galt der Besitzer als die beste Partie der Gegend. Jung, hübsch, reich und unabhängig, was wollte man mehr? Zwar kannte man ihn nur sehr oberflächlich; er war meist auf Reisen, gab sich wissenschaftlichen Studien hin und verhielt sich Damen gegenüber stets sehr kühl und gelassen, man behauptete sogar — geringschätzig. Nun war er aber doch da und man versprach sich viel von seiner Anwesenheit. — — — — — — — —

„Ah, da kommen sie schon, die Herren Siebenschläfer!" schnarrte die alte Andrach. „Nun, messieurs, heißt das galant sein, wenn man seine Schutzbefohlenen so ungebürlich warten läßt?"

Ein älterer und zwei junge Herren in Reitkleidern kamen soeben vom Wirtschaftshofe herüber. Der eine derselben, eine hohe, stattliche Gestalt mit edelgeformten Gesichtszügen, ausdrucksvollen grauen Augen und dunkelblondem Vollbart, war Alfred Graf Mannsfeld, der Neffe der alten Gräfin. Der andere der beiden jungen Männer, ein zierliches Herrchen mit einer leichten Ahnung Schnurrbart auf der Oberlippe und schelmischen braunen Augen, war Ferry Kirchberg, der Bruder der beiden Baronessen. Er stürmte nun den Damen entgegen und entschuldigte in überschwänglicher Weise die kleine Verspätung.

Der alte Herr verbeugte sich mit komischer Grandezza und bot der Gräfin den Arm. „Kommen Sie, liebe Gräfin, und entschuldigen Sie uns! Junges, hitziges Blut, aber Langschläfer sind wir nicht! Haben uns heute schon müde geritten; was, meine Jungen?"

„Na ob, ich sollte meinen! Es war ein famoser Ritt, denn „Rizzi" galoppierte wunderbar. Aber Alfreds „Gallico" wär' mir noch lieber, denn —"

„So — na, da wären wir ja glücklich wieder, wo wir eben aufgehört!" brummte der alte Baron. „Hör' nun 'mal auf von den Pferden und sieh zu, dass wir unsere versäumten Ritterdienste nachholen. Also — allons!"

Graf Alfred hatte die Damen begrüßt und sah gelangweilt aus, als er an der Seite seiner Base und ihrer Freundinnen dahinschritt. Plötzlich machte Baronin Kirchberg Kehrt. „Ach Gott, meine Nerven! Meine Denkkraft! Wo ist denn Kurti und Fräulein v. Eppingen?"

In demselben Augenblicke jagte auch schon ein kleiner Junge über die wohlgepflegten Rasenplätze und Blumenrondeaus, ohne auf den mahnenden Zuruf eines jungen Mädchens in Trauerkleidung zu achten, das sich rasch näherte. „Da sind sie! Ja, wo wart Ihr denn?"

„Du, Mama, hier gefällt es mir!" rief der Kleine. „Denk Dir nur, da oben ist ein großer Teich, ein Schiff ist auch dabei; da will ich denn sogleich fahren, aber allein! Tante Hilda will es mir nicht erlauben, aber, nicht wahr, ich darf doch?" Und erwartungsvoll hielt er inne.

„Ja, ja, gewiss! Wenn Du nur rudern kannst; Ferry soll Dir helfen", begütigte die zärtliche Mutter.

Langsam trat Graf Mannsfeld an das junge Mädchen heran, das der Knabe „Tante Hilda" genannt. „Wie freut es mich, Fräulein v. Eppingen, dass Sie sich uns anschließen! Es wird Sie gewiss zerstreuen und erheitern." Dabei ruhte sein klares Auge beinahe prüfend auf der jugendlich zarten Gestalt mit dem schmalen bleichen Gesichtchen und den großen melancholisch blickenden dunklen Augen.

„Ich danke Ihnen, Herr Graf! Auch mich freut es, dass ich, als völlig Fremde, so liebenswürdige Gastfreundschaft gefunden habe. Doch nun muss ich den Damen erst guten Morgen sagen, Sie entschuldigen wohl!"

Hilda v. Eppingen, seit Kurzem völlig verwaist und mittellos, hatte es dankbar angenommen, als sich ihr im Hause der Baronin Kirchberg, einer Freundin ihrer Mutter, ein Asyl bot, in dem sie halb als Freundin und Familienmitglied, halb als Gouvernante des verhätschelten, ungezogenen kleinen Bengels behandelt wurde. Die Baronessen zeigten sich trotz ihrer Launen stets freundlich gegen Hilda; machte sie sich doch allenthalben nützlich und übernahm es stets, lästig gewordene Handarbeiten zu vollenden, vermalte Bilder und schlechtgerathene Zeichnungen auszubessern, spielte vortrefflich Clavier, kurz — man vertrug sich sehr gut. Nur um eines beneidete man sie: das war ihr langes, seidenweiches, röthlichblondes Haar. „Flüssiges Gold" nannte es der ewig galante

humorvollen Vorschlag pro salute publica machte, vollauf bestätigt?

So standen die Dinge im Jahre 1892. Die Hochfinanz wünschte eine Beschleunigung der Währungsaction, und ein Wiener Finanzblatt gab naiv zu, dass auf den Wunsch nach Beschleunigung der Goldbeschaffung die Winke eingewirkt haben dürften, die von dem Londoner Hause Rothschild gegeben worden sind!

Keine dieser so hochwichtigen Erwägungen vermochte das begonnene Werk zu hemmen, nicht die Thatsache, dass selbst begeisterte Goldwährungstheoretiker, wie Hertzka, kaum einen Monat nach dem Zustandekommen der Valutagesetze, am 2. August 1892, die Einführung der reinen Goldwährung für unmöglich erklärten, dass Gladstone schon im Februar 1893 im englischen Parlamente das wahre Wesen der Goldwährung in einem höchst eigenthümlichen Lichte erscheinen ließ.

Dazu kam die eherne Sprache der Praxis. Bis zum Jahre 1878, d. i. also zum Zeitpunkte der Einstellung der Silberprägung, stand der Weizenpreis über zwölf Gulden (7 Meterzentner Weizen = 1 Kilo Feinsilber), im März 1894 nach Einführung der Währung vom Jahre 1892, betrug der Stand des Weizens 7 fl. 50 kr.

Die Relation betrug 100:119 zur Zeit der Einführung der Währungsregelung, während sie auf dem Weltmarkte 100:160 stand, was ein Geschenk an die Gläubiger von 41 Percent ausmacht! (Heute beträgt die Relation 100:225).

Das Alles scheint für die maßgebenden Kreise nichts bedenkliches zu haben, und es ist ein einfaches Mittel der Gegenwehr, die Feinde der Währungsregelung als unbewandert in den Grundbegriffen der Volkswirtschaftslehre hinzustellen.

Heute stockt die Währungsregelungsarbeit, und steht auf dem Punkte, vertagt zu werden.

Sollte man die Bedenken von 1892 noch immer nicht ganz verwunden haben? — —

Friedrich Pfeil.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Wien, 8. Mai. Heute nahm die Berathung über die Valuta-Vorlagen ihren Anfang. Nachdem die Abgeordneten Kramarsch, Forscht und Fürst Liechtenstein gegen die Vorlagen gesprochen hatten, ergriff Abg. Dr. Steinwender das Wort, um zu betonen, dass die Vorlagen trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Umstände werden angenommen werden, da die Coalition jung sei und weiterbestehen müsse. Sie werde diese Kraftprobe wahrscheinlich nicht ohne dauernden Schaden aushalten — das sei jedoch ihre Sache. Im Jahre 1892 sei Redner im Widerspruche mit vielen seiner engeren Gesinnungsgenossen kein Gegner der damaligen Währungsreformen gewesen. Er bedauere auch heute seine damalige Haltung nicht, obwohl sich seitdem vieles geändert habe. Im späteren Verlaufe seiner Rede trat der Abgeordnete einzelnen Bestimmungen der Vorlagen entgegen, insbesondere jenen, die auf die Einziehung der Einsernoten Bezug haben. In der öffentlichen Meinung habe der Zufall (?) Verstimmung hervorgerufen, dass in dem Augenblicke, in dem die österr.-ungarische Bank ihre einstimmig zurückgewiesenen Anträge stellte, mit ihr ein Geschäft geschlossen wird, durch das ihre Stellung offenbar nur noch mehr gestärkt werde.

Die Abg. Forcher, Hofmann v. Wellenhof, Kokoschinegg, Skala, Graf Stürgkh und Genossen stellten folgenden Dringlichkeitsantrag: In Erwägung, dass bei der anfänglich mangelhaften Einheitlichkeit der Hilfsaction die kaum mehr erhoffte Errettung der im sogenannten Lurloch bei Semriach in Steiermark eingeschlossenen Höhlenbesucher in erster Linie der wahrhaft aufopferungsvollen und der höchsten Anerkennung würdigen Thätigkeit der bei der Freimachung und Rettung und endlichen Bergung der Verunglückten beschäftigten Functionäre, einzelner Privaten, der dabei in Action getretenen Knappschaft, sowie insbesondere den Officieren und der Mannschaft des k. u. k. Herres zu danken ist, in weiterer Erwägung, dass diese erfolgreiche Thätigkeit für die Betheiligten vielfach mit der Gefährdung ihres Lebens, ihrer Gesundheit und materieller Schädigung mancher Art verbunden war, stellen die Gefertigten folgenden Dringlichkeitsantrag: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, nach Maßgabe der über den Verlauf der Rettungsaction zu pflegenden Erhebungen die Verdienste der hieran Betheiligten entsprechend zu würdigen und außerdem behufs Gewährung von Belohnungen, sowie von Entschädigungen für etwa erlittene materielle Einbuße die ihr hiezu zur Verfügung stehenden Mittel heranzuziehen."

Vernichtung des Detailhandels.

Graz, 8. Mai. Am 23. Februar 1894 wurde dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Geschäftsumfanges einiger Detailhandelsgewerbe zur Berathung vorgelegt. Scheinbar ist dieses Gesetz nur gegen die Verschleißgeschäfte gerichtet, nach einigen Ausführungen in dem Motivenberichte zu diesem Gesetzentwurfe ist es jedoch mit vollem Rechte zu befürchten, dass die vernichtende Wirkung dieses Gesetzes den ganzen Handelsstand, ob Verschleißer oder Händler, in seiner geschäftlichen Existenz gefährdet. Dieser höchst wichtige Umstand hat die Genossenschaft der Specerei-, Gemischt-, Weiß-, Wäsche-, Kurz- und Manufactur-Warenhändler und Krämer in Graz veranlasst, gegen diesen Gesetzentwurf Stellung zu nehmen und hat dieselbe am 11. April l. J. durch eine Abordnung an den Herrn Handelsminister eine umfangreiche Petition überreicht, in welcher auf die außerordentliche Schädigung aller Handelsgewerbe durch die allfällige Annahme dieses Gesetzes, sowie auf die rückwirkende Form desselben hingewiesen und die Bitte ausgesprochen wurde, eine Regelung der gewiss besorgniserregenden Zustände im Handelsstande dadurch herbeizuführen, dass der Antritt eines Handelsgewerbes gesetzlich an den Befähigungsnachweis zu binden sei. Im Verlaufe der Audienz zeigte es sich, dass die Regierung nicht sonderlich geneigt ist, Ordnung und geregelte Zustände im Handel in der von uns angestrebten Weise zu schaffen, es liegt klar zu Tage, dass dieser Gesetzentwurf das Product fortwährender Nergelei und Drängerei einiger reclamebedürftiger Schreier aus dem bekannten Lager der Gegner des Handelsstandes ist, es erscheint daher nicht mehr als gerechtfertigt, dass auch die Handeltreibenden sich aufraffen, ihre gefährdete Existenz zu vertheidigen und sich dagegen zu verwahren, als Aschenbrödel unter den Steuerträgern dazustehen. Es ergeht somit an alle Handelsgenossenschaften die höfliche Aufforderung, sich durch zustimmende Kundgebungen diesem eminent wichtigen Schritte anzuschließen und diese an die oben genannte Genossenschaft gelangen zu lassen.

Dynamitarden vor Gericht.

Prag, 7. Mai. Heute begann vor einem sechsgliedrigen Ausnahmesenate des hiesigen Strafgerichtes unter dem Vorsitze des L.-G.-R. Dr. Ritter von Patera die auf vier Tage anberaumte Schlussverhandlung gegen die Rakonitzer Dynamithelden und zwar gegen den 20jährigen Zimmermannsgehilfen Josef Smida, den gleichaltrigen Wagenverschieber Wenzel Svacha, den 35jährigen Trafikantenssohn Adolf Natali und den 18jährigen Fabriksarbeiter Wenzel Kolar. Den Angeklagten wird eine Reihe von Verbrechen und Vergehen zur Last gelegt, so ein Diebstahl von 32 Kilogramm Dynamit und 1000 Dynamitkapseln, das gegen das Wohnhaus des Rakonitzer Advocaten Dr. Karl Wolf am 18. December v. J. verübte Dynamitattentat, der im Garten des Kaufmannes Leopold Popper in Rakonitz am 4. Februar l. J. begangene Dynamitanschlag und das Dynamitattentat, dessen Schauplatz am 2. Februar l. J. der Garten des Rakonitzer Ingenieurs Eduard Rickard war. Des Weiteren sind die Genannten wegen Aufreizung gegen die Deutschen und Juden, wegen der Bildung eines Complots zur Verübung von Dynamitanschlägen, wegen anonymer Bedrohung der Behörden in Rakonitz und mehrerer dortiger Bewohner angeklagt. Die Anklage schildert das Treiben der Dynamithelden ausführlich.

Tagesneuigkeiten.

(Zu rührend!) Ein Wiener Blatt berichtete in folgender rührenden Art über eine Versammlung der jüdischen Hausierer, welche das von der Regierung eingebrachte Hausiergesetz besprach. 20.000 der fleißigsten Staatsbürger, heißt es dort, seien durch dieses Gesetz in ihrer Existenz bedroht und nicht ohne Rührung liest der Menschenfreund ohne Unterschied der Confession die Stelle: „Ergreifend wirkte es auf die Versammlung, als der Hausierer Josef Rottenstein die Rednertribüne betrat und mit gefalteten Händen und thränenerstickter Stimme darauf hinwies, dass die Hausierer denn doch nicht rettungslos verloren seien. „Wenn wir in den hohen Instanzen keinen Erfolg haben, so werden wir zu unserem guten Kaiser gehen und dieser wird den Aermsten das Brot, welches ihnen Kaiser Josef durch das Hausierpatent gegeben, gewiss nicht nehmen." „Ja, ja, zu unserem guten Kaiser wollen wir gehen", klang es im Chore und tausendfache thränenerstickte Hochs entrangen sich den zusammengeschnürten Kehlen . . ." — Weiter konnten wir nicht lesen, denn uns erfasste grenzenloser Jammer ob eines so schauerlichen Massenselbstmordes von Tausenden der fleißigsten Staatsbürger.

(Jüdische Getreideschwindler.) Man schreibt aus Odessa: Im großen Getreidefälschungsprocess wegen der Lieferung von minderwertigem Getreide an das Landschaftsamt des Gouvernements Ssmara während der letzten Hungersnoth wurden vier Angeklagte schuldig befunden und drei freigesprochen. Die Landschaft hatte unter Vermittlung des vereidigten Kiew'schen Börsenmaklers Wainstein von Ainhorn und Bernstein, die im Namen der Firma Dreyfuß auftraten, gegen 1000 Waggons Weizen, Roggen und Mais für ungefähr 500.000 Rubel gekauft. Wainstein war verpflichtet, das Korn auf den Stationen der Südwestbahn zu empfangen und seine Versendung zu controlieren, thatsächlich waren von seiner Seite gar keine Empfänger auf den Stationen; Ainhorn und Bernstein versandten das Getreide selbst durch ihre Agenten und erhielten nach Vorzeigung der Bahnquittungen das Geld von Wainstein in Kiew voll ausgezahlt. Auch beim Empfange an Ort und Stelle wurde das Getreide von der Landschaft nicht untersucht, da sie der „Ehrlichkeit" Wainsteins traute, die Waggons wurden auf verschiedenen Eisenbahnstationen eilfertig entgegengenommen. Anfangs giengen dem Landschaftsamte auch keine Klagen über die mangelhafte Qualität des Getreides zu, erst als die Odessaer Staatsanwaltschaft die Behörden von Ssmara darauf aufmerksam machte, dass es nothwendig sei, das vom Süden kommende Getreide zu prüfen, erklärte die Landschaft 125 Waggons neu eingetroffenen Weizens für untauglich. Darauf legte die Firma Dreyfuß die Sache im Guten bei, stellte der Landschaft statt des für untauglich erklärten Getreides völlig brauchbares, entschädigte die Landschaft für die Verluste, entließ Ainhorn und Bernstein und stellte die Versendung schlechten Getreides, welches 21 bis 30 Percent untaugliches Beimengsel und darunter auch Kornrade enthalten hatte, ein. — So arbeitet man im Getreide-Eldorado, in der Kornkammer Europas.

(Aus Liebe zum Adoptivkinde.) Eine merkwürdige Angelegenheit beschäftigte in jüngster Zeit das magistratische Bezirksamt für die innere Stadt Wien. Daselbst erschien nämlich eines Tages eine Fabrikantensgattin, Johanna P., um — ein Geständnis abzulegen. Sie habe seit langem ein Kind in Pflege, das unter falschem Namen getauft worden sei, in Wirklichkeit sei das aber ihr leibliches Kind, über dessen Geburt sie bisher tiefes Geheimnis bewahrt habe, weil es ein Kind discreter Abstammung sei. Sie habe sich aber entschlossen, das Geheimnis vollständig zu lüften und vor aller Welt zu erklären, dass sie des Kindes leibliche Mutter sei. Sie bat schließlich, das Bezirksamt wolle veranlassen, dass das Kind in der Matrik auf ihren Namen umgeschrieben werde. Da das Bezirksamt nähere Beweise für ihre Behauptung begehrte, erbrachte die Fabrikantensgattin thatsächlich zwei Personen als Zeugen, die bestätigten, das fragliche Kind sei von der Fabrikantensgattin geboren worden. — Als jedoch auf Grund der Matriksdaten die Hebamme ausgeforscht wurde, die bei der Geburt dieses Kindes Hilfe geleistet hatte, da trat zutage, dass die Angaben der Frau P. und ihrer beiden Zeugen unmöglich wahr sein können. Erstere hat das Kind in Wirklichkeit seinerzeit aus Barmherzigkeit und Mitleid angenommen und seither

---

Baron Ferry. Es war schier zum wundern, wie das zierliche Köpfchen die schweren Flechten tragen konnte.

* * *

Die beiden alten Damen unterhielten sich über Kurt, das allgemeine Angstkind, und der alte Baron bedauerte eben, nicht auch so flinke Füße zu haben wie Kurt, der den alten Herrn ungestüm vorwärts zog. Hildas Blicke aber schweiften achtlos über die beinahe ausgelassen lustigen jungen Leute hinweg und folgten sehnsüchtig den stahlblauschillernden Schwalben, die sich hoch in den glänzenden Aether erhoben. Man erreichte den kleinen See. Tannen, Fichten und Buchen umstanden die schilfbewachsenen Ufer, einige Trauerweiden ließen ihre Zweige wie lange hellgrüne Haare bis in die klaren Fluthen hängen; und gegen das andere Ufer schwamm ein schneeig schimmerndes Schwanenpaar. Die Gesellschaft ließ sich auf den niedrigen Gartenbänken am Ufer nieder; nur Baron Kirchberg der Aeltere musste Kurt den kleinen schmalen Kahn losketten, während Hilda dem Knaben hineinsteigen half, als sie ihm aber selbst nachfolgen und das Ruder ergreifen wollte, da schrie der Junge: „Nein, nein, ich will ja allein fahren, Papa hat es mir erlaubt!"

„Na, meinetwegen! Aber die Kette lass' ich nicht aus der Hand, Du Ungestüm", sagte der Baron und Hilda verließ das Schiffchen. Jubelnd ruderte der Kleine hinaus, so lange die dünne Kette reichte, etwa bis in die Mitte des Teiches und rief die am Ufer Stehenden. Lächelnd winkte ihm seine Mutter, um sich sogleich wieder ins Gespräch zu vertiefen. Ferry spielte mit den Schwestern auf der kleinen Wiese Fangball, Graf Alfred aber unterhielt sich anscheinend sehr angeregt mit Amelie; sein herzliches Lachen und seine sonore Stimme drang bis zu Hilda herab. Sie wusste selbst nicht, weshalb sie Amelie fast beneidete. Er, der sonst so kühle stolze Mann, schien ihr jetzt völlig umgewandelt. Ach, richtig! Sie wusste es ja, weshalb. Galt doch die schöne Amelie schon beinahe als seine Braut. Weshalb auch nicht, war sie seiner etwa nicht würdig?

„Kurti! Junge! Was treibst Du? Augenblicklich sei ruhig und komme herüber, sonst reißt die Kette!" Dieser ängstliche Ausruf des alten Herren schreckte Hilda aus ihrer Träumerei auf. Einen Blick warf sie auf den Kahn und auch sie erschrack. Der übermüthige Junge stand aufrecht, schaukelte das schwanke Fahrzeug aus Leibeskräften und freute sich über die pläschernden Wellen, die sich dicht an den Rand des Schiffleins drängten. Da plötzlich glitt er aus und fiel mit gellendem Angstschrei ins Wasser. Die Damen am Ufer schrien laut auf; noch ehe aber irgend jemand beisprang, stand Hilda schon bis zum halben Leibe im Wasser und drang halb schwimmend, halb watend zu dem bereits Wasser schluckenden zappelnden Knaben vor, und gerade als der Mattwerdende unterzusinken drohte, fassten ihn auch schon die kleinen Hände und zogen ihn empor. Viele Arme streckten sich nun dem entschlossenen Mädchen entgegen, welches, den schweren Knaben in den Armen, das Ufer zu erreichen strebte; aber der schlammige Grund und das gerade hier sehr tiefe Wasser erschwerten es. Doch endlich gelang es ihr doch und der alte Herr und Ferry halfen der Triefenden über den Uferrand empor.

„Da ist Kurt", flüsterte Hilda und legte den bewusstlosen Kaben in die Arme seines Vaters.

„Wie sollen wir Dir danken, theure Hilda? Ach, lass' Dich umarmen! O, meine Nerven! Wo ist mein Riechfläschchen? Ich — ich werde ohnmächtig! Wirr und bunt durcheinander umdrängte man die nervöse Baronin und niemand schien im Augenblick die vor Kälte in ihren nassen Kleidern schaudernde Hilda zu beachten. Da plötzlich legte sich ein weicher großer Manntel fest um ihre Glieder, sie fühlte sich von kräftigen Armen umschlungen und emporgehoben; erschreckt aufblickend, konnte sie einen Ausruf des Staunens nicht unterdrücken. „Graf Alfred! Sie — Sie tragen mich?"

„Ja — ich! Sie sehen ja, dass alle Uebrigen über dem guten Werk die kleine Samaritanerin vergessen, die sich dabei den schönsten Schnupfen holt. Sie zürnen mir doch nicht, Fräulein Hilda?"

„Wie sollte ich, nur danken will ich Ihnen. Aber die Damen?"

„Ei, die sind ja nicht ins Wasser gefallen!" Er lachte; es klang wieder tief und fröhlich, wie vorhin bei Amelie. Schüchtern blickte sie ihn an, senkte aber rasch die Lider, denn es lag fast wie Spott in seinen Augen. Er machte sich wohl gar lustig über sie oder meinte, sie hätte sich durch rasches Handeln nur hervorthun und bewundern lassen wollen; unmuthig wandte sie sich ab. „Bitte, Herr Graf, lassen Sie mich, ich kann ja ganz gut allein weiter gehen und — —"

„Wo denken Sie hin? Der schwere Mantel würde Sie ja zu Boden ziehen und Ihr Schnupfen würde noch ärger werden. Nein, nein, fügen Sie sich nur geduldig ins Unvermeidliche. Baron Ferry hätte Sie ja auch gar nicht einmal tragen können; oder — —" Er unterbrach sich und schwieg.

„Was meinen Sie, Graf Mannsfeld?"

„O, nichts! Ich dachte nur, dass Sie vom Baron den Ritterdienst lieber angenommen hätten, als von mir, dem Fremden." Das klang nun beinahe feindselig und um seine feingeschnittenen Lippen zuckte es ironisch.

Bereuen Sie etwa den kleinen Liebesdienst? Unwillkürlich drängten sich diese Worte auf Hildas Lippen, aber sie bezwang sich und sagte sie nicht laut. Sie war ja Gast in seinem Hause, durfte ihn also nicht beleidigen. Da standen sie auch schon in der Halle an der Thür ihres Gemaches.

(Fortsetzung folgt.)

so liebgewonnen, dass sie alles daran setzen wollte, damit das Kind ihren Namen führe. Ein gesetzlicher Weg hiezu war nicht möglich, sie wich daher von diesem Wege ab und zieh sich in ihrer Liebe zu dem Kinde sogar einer Sünde, die sie nie begangen hatte! Da die Anzeige gegen sie und ihre Zeugen erstattet wurde, wird die gewiss sonderbare Geschichte auch ein gerichtliches Nachspiel haben.

(Geistreiches Vergnügen.) Einen drehbaren Thurm, der freilich nur als Vexierthurm dient, hat Lord Arundell in einem seiner Schlösser. Im ersten Geschoße dieses Thurmes befinden sich vier Schlafzimmer: ein rothes, ein blaues, ein gelbes und ein grünes. Jedes Schlafzimmer hat einen Alkoven, in welchem das Bett steht. Sobald Gäste in den Zimmern einquartiert sind, wird der drehbare Theil des Thurmes mit den Zimmern um die feststehenden Alkoven gedreht und jeder Gast liegt nun in einem anderen Zimmer und hat natürlich auch das fremde Gepäck und fremde Toiletten darin. Darüber natürlich großes Staunen, große Empörung und große Verwirrung bei den Gästen und außerordentliche Heiterkeit bei Lord Arundell und den Eingeweihten, denen dieser interessante Scherz immer wieder eine Quelle ungetrübten Vergnügens ist.

(Ein Eisenbahnunglück.) Ueber eine Eisenbahnkatastrophe in der Nähe von Rotterdam werden grauenhafte Einzelheiten gemeldet. Der Paris-Brüssel-Amsterdamer Nachtschnellzug fuhr am 1.—2. Mai mit vollster Dampfkraft in der Station Zwerendrecht in einen Lastzug, welcher aus lauter Petroleumwagen bestand. Die Maschine steckte den ganzen Lastzug in Brand und es erfolgte eine furchtbare Explosion. In wenigen Minuten stand die Station sammt beiden Zügen in einem wahren Flammenmeere. Der Bahnhof wurde vollständig ein Raub der Flammen. 150 Reisende retteten sich unter entsetzlichem Geschrei durch die Flammen, wobei 7 Personen schwere, 20 leichte Brandwunden erlitten. Zwei Beamte sind todt. Alles Gepäck verbrannte, ebenso ein Theil der Post, doch konnten die Geldsendungen gerettet werden. Die Katastrophe erfolgte infolge falscher Weichenstellung. Zwei Verwundete starben im Laufe der Nacht.

(Ein schauderhaftes Duell.) Amerikanische Zeitungen veröffentlichen einen mit dem schauderhaftesten Details ausgeschmückten Bericht über ein amerikanisches Duell mit Dynamitbomben — also ganz fin de siècle! — bei dessen Lectüre den Lesern die Haare zu Berge standen, und es ihnen eiskalt über den Rücken lief. Der Bericht schließt folgendermaßen: „Als die Zeugen, die sich in angemessener Entfernung gehalten hatten, auf den Schauplatz kamen, fanden sie Crackson vollständig zu einem Brei zusammengeschmolzen, und Metrockins war spurlos verschwunden. Sie fanden blos die Stiefel der beiden Gegner unversehrt vor. Diese stammten aus der Fabrik von . . . . (folgt der Name der Firma). — Die Zeugen erklärten, dass die Ehre der beiden Gegner vollständig reingewaschen war.“ Jetzt schon — Enten?

(Ein neues Mittel gegen rothe Nasen.) Ein Herr Louis S . . . . . er veröffentlichte im „Kölner Tageblatt“ folgende Danksagung: „Infolge der Gesichtsrose hatte ich seit 18 Jahren beständig eine stark geröthete Nase. Die ärztlich angewandten Mittel waren ganz fruchtlos. Zuletzt suchte ich Hilfe bei Herrn Magnetopath K . . . . . in Köln. Derselbe ließ mich meine Nase über seine große Fußzehe halten, woraus ich durch das Schuhleder einen kalten Windhauch empfand und welcher verursachte, dass die Nase sogleich erblasste. Schon nach zwei Sitzungen konnte ich mich als vollkommen geheilt betrachten.“

(Brand eines Dorfes.) Das Dorf Windigsteig an der Franz Josefbahn ist vor einigen Tagen fast ganz ein Raub der Flammen geworden. Unversehrt blieben nur die Kirche und einige neben der Kirche befindliche, mit Ziegeln gedeckte Häuser. Abgebrannt sind im ganzen 36 Häuser. Leider ist eine Frau in den Flammen umgekommen.

(Naturforscher-Versammlung in Wien.) Für die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, welche in den letzten Septembertagen dieses Jahres zu Wien abgehalten werden wird, gibt sich schon jetzt rege Theilnahme kund. Die allgemeinen Versammlungen werden, um allen Theilnehmern den Zutritt zu ermöglichen, im großen Musikvereinssaale stattfinden. Dieser Saal wird auch den Schauplatz der Eröffnungssitzung bilden, welche wohl mit besonderen Feierlichkeiten verbunden sein dürfte. Es sind im ganzen drei allgemeine Versammlungen geplant und für jede derselben sind zwei Vorträge in Aussicht genommen. Außerdem werden fachwissenschaftliche Vorträge in jeder der 40 Sectionen gehalten werden. Viele derselben sind bereits angemeldet. Für diese Vorträge, ferner für die Sectionssitzungen hat der Rector der Universität mit Genehmigung des Unterrichtsministers das Universitäts-Gebäude den Naturforschern zur Verfügung gestellt und die fremden Gäste werden hierdurch Gelegenheit haben, den herrlichen Bau Ferstel's, wie sich dessen wenige Hochschulen rühmen können, in seiner ganzen prächtigen und zweckmäßigen Anlage kennen zu lernen. Im Universitäts-Gebäude werden auch die naturwissenschaftliche und medicinische Ausstellung untergebracht werden, die weiten Raum einnehmen dürften, da die Anmeldungen interessanter Objecte sich von Tag zu Tag mehren. Auch eine besondere Ausstellung von Lehrmitteln für Mittelschulen ist in das Programm aufgenommen worden und nach den bereits vorhandenen Zusicherungen wird dieselbe nicht bloß aus Oesterreich, sondern auch aus dem Deutschen Reiche beschickt werden. Für die Erholung und das Vergnügen der Theilnehmer wird durch Ausflüge auf den Kahlenberg, nach Greifenstein und durch eine Gesammttour auf den Semmering gesorgt werden. Eine Festtafel wird wohl auch im Programme nicht fehlen. Es sei besonders bemerkt, dass die Theilnahme an der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte nicht bloß den Mitgliedern der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte, sondern überhaupt jedem Arzte, ja jedem Freunde und auch jeder Freundin der Naturwissenschaft frei steht.

(Ein Officier als Falschmünzer.) Vor wenigen Tagen wurde dem Wiener Garnisonsgerichte ein Lieutenant des Infanterie-Regiments Graf Jellacic Nr. 69 unter der Beschuldigung, falsche Guldennoten hergestellt zu haben, eingeliefert. Der betreffende Officier war in der Wasserkaserne in Wöllersdorf stationiert und erregte schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit des Kantineurs dieser Kaserne, welcher unter seiner Tageslosung öfter gefälschte Ein-Gulden-Noten fand, die er von dem Lieutenant erhalten zu haben glaubte. Kürzlich bekam er von dem Burschen des Lieutenants eine Guldennote in Zahlung, welche er als gefälscht erkannte, worauf er sofort Anzeige an den Commandanten erstattete. Die eingeleitete Untersuchung ergab gegen den Lieutenant derart gravierende Momente, dass seine Verhaftung und Einlieferung an das Wiener Garnisonsgericht erfolgte.

(Um die Stelle eines Budapester Scharfrichters) bewarben sich, wie ungarische Blätter mittheilen, insgesammt 14 Personen. Die wenigsten Bewerber vermochten einen „Befähigungsnachweis“ zu erbringen. Einige von ihnen betreiben das Abdeckergeschäft, doch die Meisten sind Handwerker der verschiedensten Kategorien. Rührend ist der Inhalt eines von einem ehrbaren Schuster aus der Provinz eingeschickten Gesuches. Der Gesuchsteller schildert das Elend seiner aus acht Köpfen bestehenden Familie; er erwähnt ferner, dass er bereits Alles versucht habe, um seine materielle Lage zu verbessern und seinen hungernden Kindern Brot zu geben; nichts wolle ihm glücken. Und nun sei er entschlossen, die schwierige Stelle eines Scharfrichters gewissenhaft zu versehen, nur um seine Familie erhalten zu können. Einzelne Bewerber haben auch ihre Photographie eingeschickt; Einer hat sich sogar persönlich vorgestellt und da er den Anforderungen, die man an einen Scharfrichter stellt, zu genügen scheint, beabsichtigt der Oberstaatsanwalt, denselben nach Wien zu schicken, um ihn vom dortigen Scharfrichter unterrichten zu lassen.

Eigen-Berichte.

Pickern, 7. Mai. (Deutsche Arbeit.) In der Zeit nationaler Schwäche und sträflicher Lauheit ist es herzerhebend, wenn sich dem Deutschbewussten, wenn auch selten, Gelegenheit bietet, nationalen Opfermuth zu bewundern. Dass Marburg ein hart umtoster Fels inmitten slovenischer Hochflut ist, wird kein Vernünftiger bezweifeln und da heißt es, alle Sehnen anspannen, will man den deutschen Charakter der Stadt schützen und schirmen. Da ist es ganz besonders die Umgebung, die uns Sorge macht. Heil dem Beginnen derer, welche die That nicht scheuen, nationale Vorwerke um Marburg zu schaffen. Im Norden ist es St. Egydi, wo der Deutsche Schulverein mit vielen Opfern einen Wehrdamm errichtet, im Süden ist es Pickern. Es ist eine Freude, die im Dienste unseres Volksthums geleistete deutsche Arbeit dortselbst wahrzunehmen. Ein großer Wohlthäter dieses Ortes ist Herr Dr. Reiser, welcher aus eigenen Mitteln eine zweiclassige deutsche Privatschule errichtet, die er unter Mitwirkung des Deutschen Schulvereines nun schon eine Reihe von Jahren erhält. Die Schülerzahl beträgt über hundert. Unter der wackeren Leitung des Oberlehrers Herrn Hans Wesiak, dessen Wirken vom Bezirks- und Landesschulrathe lobend anerkannt wurde, geht die Schule einer schönen Zukunft entgegen. Eine Schulvereinsortsgruppe und ein Feuerwehrverein, ebenfalls Schöpfungen des Herrn Dr. Reiser, sorgen für Festigung dessen, was die Schule mühsam aufgebaut. Auch die würdige Gattin des Oberlehrers, Frau Marie Wesiak, verdient Lob und Anerkennung, indem sie nun an die sieben Jahre die dortige Suppenanstalt, zur Bespeisung armer Schulkinder, leitet. Das ist nationale Arbeit im Sinne Bismarcks, und der greise Kanzler hat einen guten Schuss gethan, als er kürzlich in Friedrichsruh rühmend der deutschen Frau gedachte. Deutsche Frauen können gar viel für unser Volksthum leisten. Mit freudigem Stolze begrüßen wir deshalb die Frauenortsgruppen der „Südmark“. — Die Schule besitzt einen prächtigen Schulgarten und eine Holzsammlung, die sämmtliche Holzarten des Bezirkes Marburg enthält. Diese wertvolle Sammlung ist eine Schöpfung des jungen Herrn Othmar Reiser. Und so sehen wir, wohin wir blicken, die fürsorgliche Hand eines deutschen Capitalisten, der für sein Volk Opfer zu bringen bereit ist. Hier das deutsche Haus, dort der Feuerwehrübungsthurm, deutsche Wegweiser u. s. w. — Mögen sich andere Capitalisten Herrn Reiser zum Muster nehmen und um unser Volksthum braucht uns dann weniger bange zu sein. Georg Teutoburg.

Cilli, 8. Mai. (Bürgermeisterwahl.) Heute fand, nachdem gegen die am 26., 27. und 28. April l. J. stattgefundenen Wahlen binnen der Frist von acht Tagen eine Einwendung nicht erhoben worden war, die Wahl des Bürgermeisters und des Bürgermeister-Stellvertreters statt. Zu der hiezu einberufenen Gemeinderathssitzung waren sämmtliche Mitglieder des Gemeindeausschusses erschienen. Bei der Wahl des Bürgermeisters entfielen 23 Stimmen auf den bisherigen Bürgermeister Herrn Gustav Stiger, eine Stimme auf Herrn Julius Rakusch. Zum Vicebürgermeister wurde Herr Julius Rakusch mit 23 Stimmen gewählt; eine Stimme erhielt Herr Anton Ferjen. x.

Die Rettung der Höhlenforscher.

Graz, 8. Mai. Was nur mehr wenige zu hoffen wagten — den vereinten, unermüdlichen Anstrengungen gelang es dennoch: die im Lurloche Gefangenen wurden gestern nachmittags aus ihrem Kerker lebend befreit. Die Kunde von der glücklichen Rettung der sieben Menschen, die seit Sonntag, den 29. April, in der Höhle eingeschlossen waren, erweckte allenthalben Gefühle der lebhaftesten Freude und Genugthuung. In den letztvergangenen Tagen war auch alles Mögliche gethan worden, um das Rettungswerk mit Umsicht zu fördern. In der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag wurden von Bergarbeitern der märkisch-westphälischen Werke in Deutsch-Feistritz unter der Leitung des Bergverwalters Setz die Sprengungen im Lurloche ohne Pause fortgesetzt, so dass gestern vormittags der Zugang zum Schlunfe bereits zweckentsprechend erweitert war. An der Verstärkung der Dämme arbeitete zumeist Militär; außerdem waren bei dieser Arbeit die Semriacher Feuerwehr und eine Abtheilung Arbeiter aus der Neufeld'schen Hufnagelfabrik in Peggau thätig. Um 9 Uhr 55 Minuten vormittags wurden gestern die Dämme geschlossen; das Wasser sank in der Höhle von

Der erste Mai in Karlsbad.

Von Emil Kutschka.

Ja, der erste Mai — der erste Saisontag — ist wiedergekommen, ist da, so schön, so jubelnd, so entzückend — wie zuvor.

Rings um das liebe Karlsbad waltet der Frühling mit seinem überschwenglichen Prangen, seinem holden Blühen, seinem berauschenden Dufte . . . Die dunkelgrünen Nadelholzwaldungen sind dicht mit dem zarten Grün der Birken, der Lärchenbäume, der Buchen gemustert, die Ziergesträuche sind über und über mit rosa, lila und weißen Blüthen besteckt, an den Bäumen zittert und sprüht das junge Laub und darüber wölbt sich der Himmel schon seit Wochen klar und heiter in unbeschreiblicher Farbenschönheit, von mannigfach schillerndem Violett in zartes, ruhiges, unendliches Blau zerfließend. Keine Wolke, ja nicht einmal ein Wölkchen stört das schwärmerische Farbenspiel des Firmaments — es ist am Hirschensprung ganz still, schier heilig, ruhig, nur ab und zu regt sich ganz sacht ein Lüftchen, den Duft der Blüthen mit sich führend, die es im Vorbeieilen am Wegsaume geküßt, ertönt der Ruf eines Finken oder lässt eine voreilige Grille ihr schwankes Gezirpe hören . . .

Eine wunderbare Stimmung . . . So zum Beten schön ist es nur im Frühling, eine so keusche, herzbewegende, glorreiche Stimmung hat der Frühling . . .

Und heute ist diese Stimmung noch verklärter, da der Lenz am ersten Saisontage in Karlsbad so recht ein Debut feiert, dem ersten Tausend seiner Curgäste seine ganze Pracht, seinen ganzen Zauber offenbart . . .

Die zwei jungen Leute da oben am schwindelnden Fels freuen sich auch der wiedergewonnenen Natur, sie brauchen keine Worte . . . ihre Blüthe ist die Liebe; — die tiefblauen, seelenvollen Augen der üppigen Blondine hängen mit Entzücken an dem wundervollen Landschaftsbilde da unten, fest und immer fester schlingt sich der Arm ihres, sie um Kopflänge überragenden, männlich schönen Begleiters um sie, die edelgebaute Gestalt zittert leise, in der nächsten Minute finden sich die jugendfrischen Lippen in einem glühenden Kusse . . . dann reißt sich die elegante Frauengestalt los, um in den Wald zu fliegen, ha, ha, wie weit . . . bei den nächsten zwei Tannen hat sie ihr Begleiter erfasst, aber diesmal fester, zwei Menschen haben sich wohl fürs Leben gefunden . . . sie sehen beide zu glücklich drein . . . ein herrlich Frühlingsbild!“

Und da im Thale, welch lebendig Geräusch! Trompeten schmettern, Glockengeläute . . . eine bunte, festlich gekleidete Menge drängt sich um die segenspendenden Thermen, jedes Plätzchen ist besetzt, Blumen hauchen ihren betäubenden Duft in der Sprudelcolonade aus, ein Summen und Drängen, jetzt eine feierliche Stille, es folgt der Segensspruch des Priesters, die Weihe der Brunnen, an der die Karlsbader pietätvoll festhalten, dann bewegt sich der prächtige Zug weiter zum Marktbrunn, Mühlbrunn und Schlossbrunn . . . das Vorbeikommen der schmuckuniformierten Schützen, anderer Vereine u. s. w. bietet willkommene Augenweide — in den Straßen glänzt und blitzt es; wie eine eben erst erblühte Maid hat sich das alte . . . junge Karlsbad geschmückt . . . eine Zierde Deutschböhmens, ein Kleinod von seltenem Wert im Reif der österreichischen Krone.

Der erste Saisontag, das ist der richtige Schlendertag, erst an diesem wird's den Curgästen so recht mollig um's Herz . . . . Früh gleiten die Becher bei den Weisen von Labitzky's weltberühmtem Orchester so prächtig hinunter; sparsame Hausväter, welche sich daheim nach des Tages Last und Hitze kaum ein Glas Bier gönnen, stecken sich Veilchensträußchen, ohne Rücksicht auf deren Kosten, ins Knopfloch — nur weil sie sehen, dass Andere auch so machen — die Brunnentrinker, deren Zahl täglich wächst, geben trotz der zahlreichen Tafeln in den Colonaden, welche an's „Rechts geben“ mahnen, nicht Achtung — heute kommen oft genug Stockungen vor, weil unachtsame Menschen die entgegengesetzte Richtung einschlagen; so ereignet es sich zum Ergötzen der Zuschauer, dass zwei Trinkbecher, welche an Riemen auf der linken Seite getragen werden, in allzu harte Berührung miteinander kommen.

„Klack!“ sagt dann der am härtesten Getroffene und purzelt in Scherben zu Boden, die beiden Becheträger aber drehen sich kurz um und schauen einander verblüfft an. — „O, bitte tausendmal um Entschuldigung!“ sagt der ganz gebliebene Becher zum zerbrochenen, und dieser entgegnet mit süßsaurer Miene: „O bitte, hat nichts zu sagen.“

Zu den vielen freundlichen Erscheinungen ist in Karlsbad der Rosen- und Blumencultus zu rechnen; schon am frühesten Morgen, wenn der Curgast verdrossen mit umgehängtem Becher zur Quelle zieht, wird sein schlaftrunkenes Auge durch ganze Berge von Blumen erfreut, die an allen Straßenecken, besonders aber in der Nähe der Colonaden feilgeboten werden.

Ein brunnentrinkender Jüngling eilt rasch zum Stande der Blumenverkäuferin und wählt sorgsam als Seltenheit zwei Rosen aus, um sich die eine ins Knopfloch zu stecken, die andere aber irgend einer holden Brunnentrinkerin zu reichen und wie ein glückliches Lächeln sein Antlitz verklärt, wenn „Sie“ die duftende Gabe an ihren Busen steckt. Freilich will die Rose in der einen und der Sprudelbecher in der anderen Hand nicht recht zusammenpassen und Scheffels „Trompeter von Säkkingen“ singt:

„Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Dass bei den Rosen gleich die Dornen stehn.“

20 Centimeter bis auf 3 Centimeter. (12 Uhr 10 Min.) Um $^3/_4$11 Uhr machte sich der Kunstschwimmer Rudolf Fischer — ein Reservezugsführer der Genietruppe und Arbeiter in einer Waggonfabrik — daran, bis zum Eingange des Schlurfes vorzudringen, um sich mit den Gefangenen in Verbindung zu setzen. Der wackere Mann fand den Kamin, der in die Höhle führt, durch einen langen Baumstamm, der fest eingekeilt war, verlegt. Den Anstrengungen dieses Braven gelang es, dieses Hindernis zu beseitigen, und als dies geschehen war, fiel ein Lichtschimmer aus der Höhle auf die Wasserfläche des Schlurfes, ein freudiger Bote des Lebens in dem Gefängnisse. Im nächsten Augenblicke schallte auch schon aus der Höhle deutlich und vernehmbar der Ruf: Hoi! Hoi!

Da war des Jubels schier kein Ende — ein einziger Freudenruf durchbrauste den Höhleneingang, in dem sich die Herren Hauptmann Steindl, Bergverwalter Setz, Fröhlich, Bruneller, Forstadjunkt Putik, Baron Remy, Bergcommissär Rothleutner, Lindemann und Korb befanden. Bergverwalter Setz ruft, nachdem sich der erste Ausbruch der Freude gelegt hat, die Gefangenen an: „Wie geht es?" „Ganz gut!" antwortet Herr Oswald, dessen Stimme deutlich vernehmbar ist. „Seid ihr gesund?" frägt Herr Putik. „Ja, alle", lautet die Antwort. „Habt Ihr Licht!" — „Ja, ein wenig noch." — „Wißt Ihr, was für ein Tag heute ist?" — „Montag." „Besitzt Ihr eine gehende Uhr und welche Stunde zeigt sie?" — „$^1/_4$12 Uhr." — „Es ist schon 12 Uhr, Ihr braucht ein Mittagessen." Sodann wurden den Eingeschlossenen mittelst eines Baumastes zehn mit Milch gefüllte Flaschen, etwas Cognac und mehrere Kerzen gereicht und ihnen bedeutet, sich weiter zurückzuziehen, da die Sprengungen fortgesetzt würden. Auf die vor der Höhle mit verhaltenem Athem lauschende Menge hatte die Mittheilung, dass die Eingeschlossenen am Leben und gesund seien, einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Der wackere Fischer musste trotz seines Sträubens aus der Höhle geschafft werden, da zu befürchten war, dass er in der eisigkalten Flut Schaden genommen habe. Der Arme wurde auch, als man ihn auf einer der vor der Höhle bereitstehenden Tragbahren gebettet hatte, von einem heftigen Schüttelfrost befallen. In der Höhle wurden die Sprengungen fortgesetzt und um 4 Uhr dröhnte der Donner des letzten Schusses durch die Höhlenräume. Bergverwalter Setz drang, vom Obersteiger Kolb und dem Steiger Wilke gefolgt, durch den Schlurf in den Kamin und in die Höhle ein, wo die aus 207stündiger Gefangenschaft Erlösten ihren muthigen Rettern voll Rührung in die Arme sanken. Als erster wurde der 16jährige Realschüler Rudolf Haidt aus der Höhle geleitet, welcher am meisten erschöpft war und sich nicht auf den Beinen zu halten vermochte. Dann folgten die Uebrigen: Fasching, der Obmann der „Höhlenforscher", Fölzmann, Oswald, Zweier, Kurz und Maier. Die Geretteten wurden von den vor der Höhle Versammelten mit lauten Jubelrufen begrüßt. Sie wurden auf den Tragbahren in einem eigens errichteten Zelte gebettet und gelabt. Des Fragens war dann kein Ende. Außer Haidt, der in der Wohnung des unermüdlichen Pfarrers von Semriach, Herrn Dr. Gasparitz, Aufnahme und Pflege fand, da sein Zustand die Fahrt nach Graz nicht rathsam erscheinen ließ, kehrten sämmtliche Höhlenforscher am Abende des Montags in die Landeshauptstadt zurück. Wer vermöchte die Freude des Wiedersehens zu schildern! —

Sehr interessant ist die Erzählung des Herrn Fasching von den Geschicken der Eingeschlossenen. Samstag, den 28. April, begaben wir uns, erzählte der Obmann des Vereines zur Erforschung der Höhlen in Steiermark, in der Nacht in die Höhle. Der Wasserstand war damals normal. Wir hatten die Absicht, unter allen Umständen eine Fortsetzung der Höhlen in der Richtung gegen Peggau zu finden, denn erst in diesem Falle würde das Lurchloch eine Sehenswürdigkeit sein. Wir entdeckten auch eine neue Seitengrotte, die von meinen Gefährten „Josef-Dom" (Josef ist der Vorname Faschings) getauft wurde, den vermutheten Ausgang nach Peggau konnten wir jedoch nicht entdecken. Als wir am Sonntag gegen 12 Uhr sehr müde in die Oswald-Höhle zurückkehrten, waren wir nicht wenig erschreckt, als wir diesen sonst immer trockenen Raum überschwemmt fanden. Wir eilten zum Schlurfe und nahmen mit immer steigender Aufregung wahr, dass das Wasser uns den Rückweg aus der Höhle schon abgeschnitten hatte. Nun versuchten wir, uns an anderen Stellen einen Ausweg zu bahnen, allein alle Bemühungen waren erfolglos — es blieb uns nichts übrig, als uns in unser Schicksal zu fügen. Die erste Nacht verbrachten wir an einer höher gelegenen Stelle in der Nähe des Schlurfes und am zweiten Tage (Montag) verdoppelten Oswald, Fölzmann und Kurz ihre Anstrengungen, um uns aus unserem Grabe zu befreien. Auch diese Versuche scheiterten. Wir wussten sehr gut, dass draußen der Regen in Strömen niedergieng, denn der Zufluss des Wassers in den Höhlenraum war stärker und von den Wänden fielen schwere Tropfen herab. Am schrecklichsten war die zweite Nacht. Wir hatten, eng aneinander gedrückt, den Schlaf gesucht, ich aber konnte ihn nicht finden. Immer höher stieg das Wasser im Schlurfe: es war ein Rauschen, Brausen und Tosen, dass auch den Beherztesten ein Gefühl des Bangens anwandeln konnte. Und näher und näher kam die gierige Flut. Als das Wasser nur mehr $1^1/_2$ Meter von unserer Schlafstätte entfernt war, rüttelte ich den an meiner Seite schlafenden Oswald wach. Wir hielten dann gemeinsam Nachschau, ob das Wasser einen Abfluss finde, denn war das nicht der Fall, so gab es keine Rettung für uns. Das Geschick erwies sich jedoch gnädig: die Wassermassen flossen ab und wir wussten nun wenigstens, dass es uns nicht bevorstand, in den schlammigen Fluten den Tod zu finden.

Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 8. Mai.)

Vorsitzender Herr Bürgermeister Ing. Alex. Nagy.

Zu Beginn der außerordentlichen Sitzung gab der Vorsitzende bekannt, dass vom hiesigen Landwehr-Commando ein Schreiben an die Gemeinde gerichtet wurde, in dem gefragt wird, ob und um welchen Betrag die Gemeindevertretung geneigt sei, die östlich von der Landwehrkaserne gelegenen Grundstücke zu verpachten. Dieselben besitzen ein Flächenausmaß von 1 Joch und etwa 600 Quadratklaftern. Der Stadtrath habe in seiner am Vormittage des Sitzungstages abgehaltenen Sitzung beschlossen, theilte der Bürgermeister des weiteren mit, dem Gemeinderathe den Antrag zu unterbreiten, die erwähnten Grundstücke dem k. u. k. Militärärar um den jährlichen Betrag von 50 fl. in Pacht zu geben. Der auf den Gründen stehende Klee werde gemäht werden, bevor der Pachtvertrag in Kraft trete.

G.-R. Pfrimer stellte den Zusatzantrag, dem Landwehr-Commando Aufschluss zu geben, wie viel die in Rede stehenden Grundstücke die Gemeinde kosteten.

Der Antrag des Stadtrathes wurde hierauf sammt dem Zusatzantrage angenommen.

Vor Uebergang zur Tagesordnung gab der Bürgermeister über den Grund der Einberufung einer außerordentlichen Sitzung Aufschluss. Das Landwehr-Commando wünscht, wie Herr Bürgerm. Nagy ausführte, dass der Officierspavillon noch im Herbste d. J. bezogen werde. Diese Angelegenheit sei daher sehr dringend.

Sodann erfolgte Uebergang zur Tagesordnung.

G.-R. Dr. Lorber erstattete den Bericht über die Vertragsverhandlungen der Gemeinde mit den Herren Karl und Gustav Scherbaum wegen des Ankaufes der den letzteren gehörigen Grundstücke nächst der Landwehrkaserne und verlas einen bezüglichen Entwurf. Der Berichterstatter sprach den Wunsch aus, den § 1 des Entwurfes dahin abzuändern, dass er in dem Sinne laute, die zu erwerbenden Grundstücke werden im Grundbuche mit der Grundbuchseinlage 63 der Katastralgemeinde Burgthor vereinigt. Diese Grundstücke besitzen einen Flächeninhalt von 2 Joch 853 Quadratklaftern und sollen dem Vertrage zufolge, um den Kaufschilling im Betrage von 11.000 fl. erworben werden. Dieser Kaufschilling sei in folgenden Theilzahlungen zu erlegen: 1000 fl. sofort, wenn der Vertrag in Kraft tritt, 5000 fl. am 1. Mai 1895 und 5000 fl. am 1. Mai 1896. Bis zur völligen Tilgung seien die ausstehenden Theilbeträge mit vier vom Hundert zu verzinsen und die Zinsen im vorhinein zu entrichten. — Der Berichterstatter stellte schließlich den Antrag, den Vertragsentwurf mit der von ihm beantragten Aenderung zu genehmigen. Dieser Antrag wurde nach kurzer Wechselrede angenommen.

G.-R. Ing. Nödl berichtete über das Ersuchen des hiesigen Landwehr-Commandos, das Kanzleigebäude bei der Landwehrkaserne zum Officierspavillon umzugestalten. Da die Zeit dränge, seien die Arbeiten sogleich ausgeschrieben worden. Alle Baumeister der Stadt erboten sich zur Herstellung dieses Baues. Dem Antrage des Berichterstatters gemäß wurden die Maurer-Arbeiten dem Herrn Adolf Baltzer, der einen Nachlass von $16^3/_4$ Procent gewährt hatte, die Zimmermanns-Arbeiten den Herren Karl und Rudolf Kiffmann (12% Nachlass) und die Steinmetzarbeiten Herrn Kranegger (14% Nachlass) übertragen.

G.-R. Stiebler referierte über die Beitragsleistung der Gemeinde zu den Kosten der nunmehr vollendeten Herrichtungsarbeiten an der Magdalena-Kirche. Diese Kosten belaufen sich insgesammt auf 1059 fl. 1 kr. Die Stadtgemeinde hat zur Tilgung derselben den Betrag von 403 fl. 90 kr. zu bezahlen. Der Berichterstatter stellte den Antrag, diesen Betrag zu genehmigen und den Betrag von 119 fl. 90 kr. zu Deckungszwecken bei der städtischen Casse zur Ausfolgung an Herrn Dr. Heinrich Lorber anzuweisen. — Angenommen.

G.-R. Bancalari berichtete im Namen des Ausschusses, der behufs Studiums der Frage wegen der Errichtung einer Schwimmschule auf dem rechten Draufer eingesetzt worden war. Herr Fritz habe mit den Besitzern der Grundstücke Rücksprache gepflogen, die in dem vorliegenden Falle in Betracht zu ziehen seien und günstige Erwiderungen erhalten. Es handle sich jedoch darum, einen Unternehmer zu finden, der die Bürgschaft biete, dass er einen Theil des ihm zur Verfügung gestellten Capitals abstatten und dass die Schwimmschule in einem Zustande erhalten werde, der zum Besuche einlädt. Der Berichterstatter habe in der Erwägung, dass das Militär seine Schwimmschule in der Kaiser Franz Josef-Kaserne verliert, den Gedanken verfolgt, ob es sich nicht empföhle, mit der Militärbehörde zum Zwecke des gemeinsamen Vorgehens in dieser Angelegenheit in Verbindung zu treten. Eine private Anfrage des Herrn Franz Girstmayr bei einigen Officieren hatte ein günstiges Ergebnis, weshalb Berichterstatter den Antrag stellt, der Gemeinderath wolle beschließen, sich an das hiesige Stations-Commando zu wenden, damit eine gemeinsame Action behufs Errichtung einer Schwimmschule eingeleitet werde. Der Bürgermeister sprach den Ausschussmitgliedern unter allgemeiner Zustimmung den Dank aus, worauf der Antrag des Referenten angenommen und sodann die öffentliche Sitzung geschlossen wurde.

Marburger Nachrichten.

(Hohe Gäste.) Am Morgen zum 9. d. hat auf der Fahrt von Wien nach Klagenfurt um 2 Uhr 41 Minuten Herr Erzherzog Rainer, und auf der Fahrt von Triest nach Wien um 3 Uhr 2 Minuten die Kronprinzessin-Witwe Frau Erzherzogin Stefanie Marburg passiert. — Herr Erzherzog Rainer ist mit dem um 5 Uhr 35 Min. nachmittags hier durchfahrenden Kärntnerzug von Klagenfurt wieder nach Wien gefahren. Ein Empfang hat nicht stattgefunden.

(Todesfall.) Am 7. Mai ist General Josef Ritter Latterer von Lintenburg in Graz gestorben. Derselbe wird heute, Donnerstag, um halb 11 Uhr vormittags vom Südbahnhofe in Marburg aus in dem Familiengrabe am hiesigen Friedhofe beerdigt werden. Er ist ein Marburger, hatte viele Jahre im 47. Inft.-Regmt. gedient und steht hier im guten Andenken.

(Spende.) Von einem ungenannten Wohlthäter in Graz erhielt die Verwaltung des städtischen Versorgungshauses den Betrag von 80 Gulden zur Vertheilung an hilfsbedürftige Marburger. Dem unbekannten hochherzigen Spender wird der herzlichste Dank im Namen der Armen hiemit öffentlich ausgesprochen. Die Versorgungshaus-Verwaltung.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Pfingstsonntag wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Krankencasse der handelsangestellten Hilfsarbeiter.) Unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Andreas Platzer fand am Montag abends im Casinospeisesaale eine Versammlung der Handelsangestellten statt, in der eine Beschwerde der Herren Pichler und Genossen des Inhaltes, dass das Handelsgremium satzungswidrig die Krankengelder zu gering bemesse, zur Verlesung gebracht wurde. Der Vorsitzende bemerkte, dass die Handelsangestellten bei einer Einzahlung von monatlich 50 Kreuzern im Erkrankungsfalle täglich 60 Kreuzer bekommen; satzungsgemäß hätten sie nur auf 50 Kreuzer im Tage Anspruch. Das satzungswidrige Vorgehen liege nur darin, dass das Gremium den erkrankten Handelsangestellten täglich 10 Kreuzer mehr verabreiche, als ihnen gebüre. Wenn die Handelsangestellten höhere Beträge aus der Krankencasse beziehen wollten, so müssten sie beschließen, auch höhere Einzahlungen zu leisten. Die Beschwerde enthalte ein Misstrauensvotum gegenüber dem Krankencasse-Ausschusse und dem Handelsgremium. Der Vorsitzende fragte die Versammelten, ob Herr Pichler in ihrem Auftrage oder mit ihrer Ermächtigung die Beschwerde eingereicht habe. Er bedauerte, dass der Beschwerdeführer abwesend sei. Die Versammlung erklärte mit 29 gegen 3 Stimmen, mit der Beschwerde nicht einverstanden zu sein und bevollmächtigte den Vorsitzenden, dies dem Stadtrathe als erster Gewerbebehörde mitzutheilen. Herr Brunner beantragte, die Satzungen der Krankencasse, da dieselbe eine bedeutende Höhe erreicht hat, dahin abzuändern, dass die Handelsangestellten bei der bisherigen Einzahlung von monatlich 50 Kreuzern höhere Bezüge als täglich 60 kr. im Erkrankungsfalle bekommen mögen. Der Vorsitzende bekämpfte diesen Antrag, da er gegen das Normalstatut sei und von der Behörde die Genehmigung nicht erhielte. Herr Wagner sprach sich dahin aus, die handelsangestellten Hilfsarbeiter mögen auch größere

---

Aber der kleine Gott, mit dessen Frau Mutter Anakreon zugleich die Rose aus dem Meeresschaume entstehen lässt, kehrt sich nun einmal an nichts auf der Welt, selbst nicht an Atropie der Leber und Gelbsucht; er hat es lediglich mit dem Herzen zu thun.

„Decentralisation" ist am frühen Morgen nach beendeter Cur das Losungswort aller Curgäste; die Menge stiebt auseinander in die Waldungen, mit deren Hunderten von lauschigen, idyllischen Spaziergängen, um beim Untergang der Sonne mit den Hühnern zu Bette zu gehen . . . des Tages über bleibt eine Unmasse Zeit übrig, den lieben Nächsten zu bekriteln; es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass selbst die liebenswürdigsten, nachsichtigsten Frauen in Bädern nur mühsam die Lust unterdrücken können, ihre lieben Curgenossinnen durchzuhecheln . . . scheint es doch, als seien die Heilquellen aller Art, insbesondere der Medisance, der Spottsucht, so zuträglich . . . . wir gehen aber nicht fehl, wenn wir dies der erhöhten Lebenslust in so prächtiger Umgebung zuschreiben und last not least — dem vielen Zeitüberfluß.

Nach den absolvierten Bechern geht's ins Café Elefant, Schild, Grandetablissement Pupp, Sanssouci und wer einen Dauerlauf auf der prächtigen Promenade Karlsbad's unternehmen will — der wählt sich den Posthof oder den wundervoll gelegenen Freundschaftssaal . . . die Maienpracht grüßt von allen Seiten die Promenierenden — dicht vor uns schreitet ein stattliches Paar die Allee entlang dem „Schweizerhof" oder „Park Schönbrunn" zu; seine Begleiterin, eine junonische Gestalt, klagt über die Weite des Weges nach so magerem Frühstück, wie der beim Sprudel kredenzten, „verdünnten Hühnerbrühe", er tröstet sie aber mit den Worten:

„O meine Gnädigste, es ist gar so weit nicht; man setzt sich qeu à qeu auf eine Bank und kommt dabei allmählich hin."

Wie er dies anfangen will, ist kein Geheimnis; sich logisch ausdrücken ist unter Umständen recht schwer, besonders wenn man den Kopf voller Maienluft hat.

Drei ältere Herren halten vis-à-vis beim Löwenkopf ihre Morgensiesta; Jeder von ihnen lässt sein Licht leuchten, sie überbieten sich gegenseitig in der Erzählung von Schnurren und Anekdoten, selbst der ehrwürdigste Meidinger wird heute stillschweigend verdaut.

Der erste Saisontag neigt zur Rüste, still liegt das traute Karlsbad in seiner grünen Umrahmung, die meisten seiner Gäste haben sich schon zur Ruhe begeben: am Himmel glitzert Stern an Stern, nur einige wenige Naturschwärmer hat der späte Abend in den Stadtgarten hinausgelockt, sie wollen noch einmal den Himmel schauen . . den Frühling . . tief unten blitzen zahlreiche elektrische Lichter in den engen Straßen, das Mondlicht überflutet jetzt das ganze Thal . . . blendend weiß heben sich die Umrisse der Häuser ab, in der Mitte steigt aus dem grandiosen Bau der Sprudelhalle eine Dampfsäule empor — die ewig segenspendende Stätte für Tausende bezeichnend . . . ein Anblick, der sich durch seinen ganz eigenen Reiz tief in die Erinnerung einprägt und Jedem zuruft: „Komm' wieder!"

Wie Viele folgen dieser herzigen Mahnung, um einige Wochen in würziger Waldluft zuzubringen . . . auszuruhen von den Mühen und Sorgen des Tages und die vielleicht schadhaft gewordenen Unterleibsorgane wieder zurecht zu flicken. Jedem alten und neuen Gaste bietet die alte Thermenstadt aber ein bieder, treulich „Willkommen!" —

Einzahlungen leisten, um auch auf hohe Bezüge Anspruch zu haben. Redner ersuchte, die Erledigung auf die Beschwerde der Herren Pichler und Genossen zur Verlesung zu bringen. Der Vorsitzende theilte mit, dass noch keine Entscheidung erfolgt sei, sondern nur eine Zuschrift an den Stadtrath gerichtet wurde, der über die Angelegenheit der h. Statthalterei zu berichten hat. Diese Zuschrift wurde verlesen. Herr Plahna beantragte, die Satzungen der Krankencasse dahin abzuändern, dass die monatlichen Einzahlungen auf 80 Kreuzer erhöht werden mögen. Dagegen möge die tägliche Krankengebür gleichfalls 80 Kreuzer betragen. Herr Brunner stellte ebenfalls den Antrag, monatlich 80 Kreuzer einzuzahlen, aber eine tägliche Krankengebür von 1 fl. zu verabfolgen. Der Vorsitzende sprach sich gegen diesen Antrag aus, der den Krankencassenfond empfindlich schädigte. Es müsse im Gegentheil getrachtet werden, diesen Fond zu stärken, um beim Auftreten von epidemischen Krankheiten nicht in Verlegenheit zu kommen. Es bestehe die Absicht, einen Krankenverein zu gründen, ähnlich wie der in Laibach. Dies könne aber nur dann geschehen, wenn der Fond eine Höhe von 10.000 fl. erreicht haben wird. Der Antrag des Herrn Plahna wurde sodann angenommen. — Hierauf fand eine allgemeine Versammlung der Handelsangestellten statt, und da der Obmann derselben, Herr Pichler, die Obmannstelle zurückgelegt hatte, führte ebenfalls Herr Platzer als Vorstand-Stellvertreter des Handelsgremiums den Vorsitz. Herr Plahna wandte sich gegen die in den Satzungen gebrauchten Ausdrücke „Hilfsarbeiter" und „Taglohn", die für das Standesbewusstsein der Handelsangestellten beschämend seien und beantragte, die Satzungen dahin abzuändern, dass an Stelle dieser Ausdrücke die Bezeichnungen „Handelsangestellte" und „Monatsalair" gesetzt werden mögen. Der Vorsitzende bemerkte, dass in dieser Angelegenheit bereits ein Beschluss der Gremialversammlung vorliege, die wegen Abänderung dieser Namen bei der gesetzgebenden Körperschaft die geeigneten Schritte einleiten werde. — Sodann wurden die Ergänzungswahlen in den Hilfsarbeiterausschuss vorgenommen. Es wurden gewählt die Herren: Hans Gödel zum Hilfsarbeiter-Obmanne, Ferdinand Blasewitsch zu dessen Stellvertreter; Hugo Detitschegg und Max Heumayer zu Mitgliedern des Hilfsarbeiter-Ausschusses; Ferdinand Wellebil zum Ersatzmann in den Krankencasse-Ausschuss; Victor Stutzi und August Winkler zu Ersatzmännern in den Krankencasse-Ueberwachungs-Ausschuss; Heinrich Brunner als Ersatzmann in das Schiedsgericht; Karl Plahna und Victor Haas zu Mitgliedern des Delegierten-Ausschusses. — Schließlich wurde beschlossen, im Innenverkehre nur den Ausdruck „Handelsangestellte" statt „Hilfsarbeiter" zu gebrauchen.

(Frühlingsfest in Pickerndorf.) Am 13. Mai, Pfingstsonntag, findet in den Gasthauslocalitäten des Herrn Hermann Kapaun ein großes Frühlingsconcert der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle mit gewähltem Programm statt. Das Fest beginnt um 3 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 20 kr., Kinder sind frei. Abends wird der Garten elektrisch beleuchtet. Ein allfälliger Reinertrag wird der Ortsfeuerwehr gewidmet.

(Bezirkskrankencasse Marburg.) Am Vormittag des letzten Sonntags fand im Saale des Pichler'schen Gasthauses „zum rothen Igel" die IX. Vollversammlung der Delegierten der Bezirkskrankencasse Marburg unter dem Vorsitze des Obmann-Stellvertreters Herrn August Prelog statt. An dieser Versammlung nahmen 9 Arbeitgeber und 22 Arbeitnehmer theil. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden wurde die Verhandlungsschrift der letzten Vollversammlung verlesen und genehmigt. Hierauf wurde der Rechenschaftsbericht vorgetragen, aus dem u. a. hervorgeht, dass es der Bezirkskrankencasse Marburg in treuer Pflichterfüllung ihrer humanen Aufgabe gelang, den an sie gestellten Anforderungen in vollem Umfange nachzukommen und auch heuer, wie alljährlich, einen günstigen Jahresabschluss vorlegen zu können, da auch in dem abgelaufenen Jahre ein nicht unbedeutender Zuwachs zum Reservefonde zu verzeichnen ist. Der Reservefond belief sich nämlich mit Ende 1892 auf 4609 fl. 47 kr. und der Zuwachs betrug im Jahre 1893 185 fl. 26 kr. Die Vorschreibung der Mitgliederbeiträge für 1892 betrug 12.831 fl. 97 kr., für 1893 13.117 fl. 66 kr. Auf diese Vorschreibung wurden im Laufe des Jahres von den Mitgliedern 6946 fl. 44 kr., von den Arbeitgebern 3430 fl. 61 kr. gezahlt, es verblieb daher mit Ende 1893 ein Rückstand von 2740 fl. 61 kr. Der gesammte Geldverkehr betrug im Jahre 1893 24.447 fl. 43 kr., die Gesammtausgabe belief sich auf 11.630 fl. 43 kr. Die Summe der Einnahmen bezifferte sich im abgelaufenen Jahre mit 12.816 fl. 91 kr. Von den Gesammtausgaben des Jahres 1893 entfielen auf Krankengelder 42 Procent, auf ärzliche Hilfe und Krankenüberwachung 19·8 %, auf Arzneien 9 %, auf Spitalsverpflegskosten 9·3 %, auf Beerdigungskosten 0·7 %, auf den Verbandsreservefondsbeitrag 1·4 %, auf Verwaltungsauslagen 16 % und auf sonstige Auslagen und Unfallsversicherung 1·8 %. — Im Vorjahre fanden acht Vorstandssitzungen statt; es wurden 3925 Geschäftsstücke, darunter 532 Conceptsstücke, erledigt. Vom Stadtrath und vom Ueberwachungsausschuss wurden zu wiederholtenmalen Revisionen und Scontrierungen der Casse vorgenommen. Der Bericht schließt mit dem Ausdrucke des Dankes dem Stadtrathe Marburg und der k. k. Bezirkshauptmannschaft gegenüber. Der Bericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. — Sodann berichtete Herr Oberingenieur E. Scheikl als Obmann des Ueberwachungsausschusses über die günstigen Ergebnisse der wiederholten Cassascontrierungen und Revisionen, worauf zur Vornahme der Wahlen geschritten wurde. Zum Vorstand wurde an Stelle des Herrn Franz Swaty, der seine Amtsniederlegung in einem Schreiben vom 17. April l. J. ausgesprochen hatte, Herr Oberingenieur E. Scheikl gewählt. In den Ueberwachungsausschuss wurden von den Arbeitgebern die Herren Leopold Kralik und Leopold Wogrin, von den Arbeitnehmern die Herren Josef Krainz, J. Lazko, Jakob Sedlatschek und Max Stramlitz gewählt. In das Schiedsgericht wurden mittelst Zurufes die Herren Jg. Opelka, Anton Kaschmann, Alois Gatschnig, Georg Pichler und Franz Zinka gewählt. — Beim letzten Punkte der Tagesordnung „Freie Anträge" berichtete Herr Prelog über das Ansuchen der Casse um Aenderung des § 11 P. 2 der Statuten wegen der Zahlung von Krankenunterstützungen auch im Falle von nur 3 oder weniger Krankentagen. Dieses Ansuchen wurde von der k. k. Statthalterei abschlägig beschieden. — Des weiteren wurde darauf hingewiesen, dass im Laufe der Jahre die Erfahrung gezeigt habe, dass das Krankenversicherungsgesetz leider noch mancherlei Mängel besitzt, deren Beseitigung anzustreben sei. Es wurden mehrere Uebelstände angeführt, beispielsweise, dass manche Arbeitgeber die Mitgliederbeiträge von ihren Hilfsarbeitern einheben, dieselben jedoch nicht an die Casse abliefern, sondern jahrelang schuldig bleiben. Auch wurde die Frage angeregt, ob Mitglieder, die mit chronischen Leiden behaftet sind und sich in die höchste Lohnkategorie einschreiben lassen, um sich sofort, wenn sie ohne Arbeit sind, krank zu melden, unterstützungsberechtigt bleiben. — Schließlich sprach die Versammlung Herrn Franz Swaty für seine bisherige Mühewaltung den Dank aus. Auch den Cassenärzten wurde der Dank votiert und sodann die Versammlung geschlossen. — Am Ende des Jahres 1893 zählte die Casse 1849 Mitglieder gegen 1593 im Jahre 1892.

(Marburger Geflügel-Ausfuhr.) Nicht jedermann dürfte, wenn er auch die Marburger Verhältnisse kennt, eine Idee von unserem Hühnerexport haben, der durch die beiden Firmen Robitsch und Löschnig in der Magdalenavorstadt betrieben wird, oder wenigstens nicht Kenntnis von der Entfernung besitzen, auf welche sich diese Ausfuhr erstreckt. Das Geflügel wird sowohl in lebendem als in todtem Zustande befördert nach: Augsburg, Bremen, Bremerhaven, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Köln a. R., Altona a. E., Annaberg i. S., Crefeld, Mannheim, Westfalen, Lindau, Karlsruhe, Charlottenburg, Hannover, Nürnberg, Berlin, Frankfurt a. O., Regensburg, Halle a. S., Stuttgart, Darmstadt, Königsberg, Breslau, Estorf, Bukarest, Venedig, Alexandrien, Kairo und Corfu. Die Aufzählung dieser Orte lehrt, welchen Wert das steirische Huhn hat, dass es einen Weltruf genießt und dass unsere Landleute gut daran thun, wenn sie sich stark auf die Hühnerzucht verlegen, die hierzulande mit wenig Mühen verbunden und geldbringend ist. Möge daher unser Geflügelzuchtverein auch in Hinkunft unentwegt auf die Hebung der Geflügelzucht bedacht sein, damit ihm auch fernerhin, wie bisher, die rückhaltlose Anerkennung zutheil werde; und möge der Verein insbesondere mit Rath und That zur Züchtung edlen Geflügels in erster Linie aneifern.

(Frühlings-Liedertafel.) Im geräumigen Saale des Hotels „zur Stadt Wien" veranstaltete der Arbeitergesangverein „Frohsinn" Sonntag abends eine Frühlings-Liedertafel, die einen sehr zufriedenstellenden Verlauf hatte. Unter der umsichtigen Leitung ihres Sangwartes, Herrn Medic, brachten die Sänger die Vollgesänge „Das erste Lied" von Tschirsch, Rudolf Wagners „D' blauen Augen", ferner „Lenz und Licht" von Bela Ziegler, Koschats „Röserl vom Wörthersee", den schwierigen Chor mit Soloquartett „Das Gucken" von Konradin und „Wohin", Chor im Volkstone von Emil Füllekruß. Die Herren Ecker, Deutschmann, Löscher und Bichl erfreuten die Zuhörer mit dem Quartett-Vortrage „Die Mondscheinigkeit" von Th. Koschat. Der reichlich gespendete Beifall hatte die Wiederholung fast aller angeführten Lieder zur Folge. Den Schluss der Liedertafel bildete der Chor „Einheit" von Schmölzer. — Den musikalischen Theil besorgte in sehr anerkennenswerter Weise die Südbahn-Werkstättenkapelle, welche unter der Leitung des Kapellmeisters Füllekruß spielte. -gg.

(Die jüngste Beschlagnahme unseres Blattes) wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft in Cilli bestätigt. Wir leisten diesmal auf unser Recht, gegen diese Bestätignng den Recurs zu ergreifen, nur aus dem Grunde Verzicht, weil wir den bisherigen, dem Herausgeber aus Confiscationen erwachsenen Schaden nicht noch erhöhen wollen, da ja den Bestimmungen unseres prächtigen Pressgesetzes zufolge dem Herausgeber einer Zeitung die finanzielle Einbuße selbst dann nicht ersetzt wird, wenn der Richter die Beschlagnahme aufhebt. Im Laufe der letzten zehn Jahre wurde die „Marb. Zeitung" vierzehnmal beschlagnahmt. Viermal wurde die Beschlagnahme vom Gerichte aufgehoben, doch nur ein einzigesmal konnten Kostenersatzansprüche gestellt werden, als nämlich sogar die Staatsanwaltschaft die Bestätigung der Confiscation verweigerte. Einmal erfolgte die Beschlagnahme, weil ein ungeschickter Bediensteter das Pflichtexemplar rechtzeitig abzuliefern vergaß. Aus den angeführten Daten, insbesondere aus der viermaligen gerichtlichen Aufhebung der Beschlagnahme erhellt, dass die „Marb. Ztg." den redlichen Willen hat, mit dem Staatsanwalte in Frieden zu leben. Ihre deutschnationale Richtung, an der sie natürlich trotzdem und alledem festhalten wird, ist jedoch, wie es scheint, an und für sich schon ein Verbrechen. Tempora mutantur!

(Schlussworte über die Lurloch-Angelegenheit.) Das glückliche Resultat der Hilfsaction läßt eine versöhnliche Stimmung auftauchen; wir wollen weiter gehen, und an die verschiedenen, zur Rettung unternommenen Veranstaltungen einen gerechten Maßstab der Würdigung anzulegen versuchen. Was vorerst die Personen betrifft, welche sich an der Hilfeleistung betheiligt haben, so gebürt allen die vollste Anerkennung, jeder hat sich nach den Verhältnissen und seinem Können hohes Lob verdient. Was die Herstellung der Dämme zur Ableitung des Wassers betrifft, so ist die Idee dazu, die nächstliegende, vollkommen richtig, denn der Hochwasserstand machte ja den Zugang zu den inneren Höhlen unmöglich. Wer die Schwierigkeiten kennt, einen haltbaren Damm herzustellen, wer weiß, dass besonders die Untersuchung des Bodens für den Fuß des Dammes, ob derselbe auch undurchlässig ist, um Unterwaschungen vorzubeugen, wichtig ist, eine solche aber in der kurzen Zeit und mit nicht ausreichenden Mitteln sehr schwierig sein musste, der kann sich nur freuen, dass die für die Dämme aufgewendeten Kosten und Mühen am letzten Tage doch noch zum Gelingen mitwirkten, indem es dem tauchenden Pionnier-Unterofficier nur durch den geringen Wasserzufluss möglich wurde, die erste Verständigung mit den Eingesperten herzustellen. Auch die in der ersten Zeit versuchte Zubringung von Lebens- und Beleuchtungsmitteln hat zum günstigen Erfolge und zwar wesentlich beigetragen, indem die Eingesperrten zu der Kiste gelangten, die sich beim Hochwasserstande im Schlurfe verkeilt hatte. Das in der Kiste Enthaltene ermöglichte es den Höhlenforschern, bis zum letzten Tage, wenn auch karge Mahlzeiten zu halten und sich vor dem wüthendsten Hunger zu schützen. Die Sprengungen endlich waren schon von dem Standpunkte aus, dass es doch im Interesse der Zugänglichmachung der Höhlen zu ihrer weiteren Erforschung geboten schien, einen praktikableren Zugang herzustellen, nothwendig. Dass der betreffende Herr Bergverwalter die in den ersten Tagen begonnenen Sprengungen nicht auf seine Verantwortung allein fortsetzen wollte, ist begreiflich, da durch unvorhergesehene Umstände Lassen, Klüfte oder Sprünge im Gestein, wenn auch mit kleinen Schüssen mit schwacher Vorgabe gearbeitet wurde, ein Absturz einer größeren Gesteinsmenge vor der Schlurföffnung und dadurch eine Verstopfung des Schlurfes hätte eintreten können. In einem solchen Falle hätte sich das Wasser gestaut, die 72 Meter lange Vorhöhle mit Wasser gefüllt, der Zugang zum Schlurfe wäre unmöglich und die Eingeschlossenen dem Verderben preisgegeben worden. Nur durch Anordnung der Behörde gedeckt, konnte die Sprengung fortgesetzt werden. Wünschen wir schließlich, dass die achttägigen Strapazen für die Gesundheit der Eingeschlossenen sowohl, als für die Rettungsmannschaft ohne schädliche Folgen bleiben, und vereinigen wir unsere Stimme mit denjenigen, die für Rettungsactionen bei solchen und anderen Unfällen wünschen, dass die politischen Behörden erster Instanz mit größerer Selbständigkeit ausgestattet werden. Zu solchen Rettungsveranstaltungen gehört es, dass der politische Beamte im Vereine mit den bau- und forsttechnischen Organen des Bezirkes, sowie den bergtechnischen der zuständigen Bergbehörde im Rahmen der Nothwendigkeit über den Aufwand von Geld und Gut von Staatswegen und auf Staatskosten verfügen kann. E. S.

(Ein Bettelknabe), auf dessen Abweisung wir mit diesen Zeilen aufmerksam machen möchten, ist der Schüler Johann Gsundl. Derselbe zieht des Abends in den Gastwirtschaften bettelnd herum und weiß durch seinen Stelzfuß das öffentliche Mitleid auf vortheilhafte Weise auszunützen. Die gesammelten Kreuzer werden aber sodann bei der Schaukel in der Theatergasse und bei den Zuckerbäckerständen vergeudet. Desgleichen zieht des Abends ein kleines Mädchen mit Blumen in den öffentlichen Localen herum, während der nicht viel größere Bruder desselben in geschickter Weise außen den Aufpasser macht und es dadurch ermöglicht, dass seine Schwester nicht erwischt wird. Da diese Kinder durch das Betteln nur auf den Weg des Lasters gerathen, ist es gewiss angezeigt, ihnen überall die Thüre zu weisen; denn dies ist das einzige und wirksamste Mittel, dem Uebel Einhalt zu thun.

(Eine Irrsinnige) kam am Nachmittage des letzten Sonntags in die Rathhauswachstube, zeigte dort auf Stempelbogen und Postkarten geschriebene Briefe an verschiedene Heilige und die heilige Dreifaltigkeit vor und sprach derart verworrenes Zeug, dass der Wachmann zur Ueberzeugung kam, es mit einer Irren zu thun zu haben, weshalb er sie in Polizeiverwahrung nahm. Auf ärztliche Anordnung wurde die ländliche Frauensperson, deren Identität noch nicht festgestellt ist, am nächsten Tage in die Beobachtungsanstalt nach Graz gebracht. Unter anderen Namen gab sie auch an, Caroline Schulz zu heißen; sie war nach Art ländlicher Dienstboten gekleidet und sprach deutsch.

(Ein Raufhandel) mit blutigem Ausgange hat Sonntag, den 6. d. M. im Gasthofe „zur Südbahn" zwischen einem betrunkenen Bäckergehilfen und einem unbekannt gebliebenen Burschen stattgefunden. Der Bäcker, der in seiner trunkenen Weise alle Gäste anrempelte, kam zum Schlusse an einen Unrechten, der ihm mit seinem Stocke, einem mit Blei ausgefüllten Ochsenziemer, einige Hiebe über den Kopf versetzte, so dass jener sofort blutüberströmt zusammenbrach. Der Gastwirt, der in die nebenan befindliche Wachstube um einen Wachmann gesandt wurde, ließ aber merkwürdigerweise sammt den Gästen den Gewaltthätigen, der seine lebensgefährliche Waffe zurückließ und sich angesichts der bösen Situation aus dem Staube machte, ungehindert ziehen — und so blieb derselbe, den niemand gekannt hatte, unentdeckt. Der schwer beschädigte Bäcker wurde, nachdem ihm ärztliche Hilfe geleistet worden war, ins allgemeine Krankenhaus gebracht.

(Der Wochenmarkt) am 5. d. M. hat infolge der schlechten Witterung eine geringere Beschickung gehabt, als seine Vorgänger. Auf demselben waren 26 Speckbauern erschienen, die das Fleisch und den Speck von 46 Schweinen ausschroteten. Mit Erdäpfeln standen 45 Fuhrwagen auf dem Platze; in der Abtheilung für Getreide waren 250 große Säcke mit verschiedenem Getreide aufgestellt. Die Geflügelmarkt-Abtheilung, die am vorletzten Markte auffallend aufgenommen hatte, war gleichfalls zurückgegangen; auf dieselbe waren nur an die 600 Stück Geflügel gebracht worden; weil aber auch die Preise desselben zurückgegangen waren, kaufte man das Paar Backhühner um 45 bis 55 kr. — Auf den Schweinemarkt in der Heugasse waren mittelst Triebes und auf 50 Fuhrwagen an die 500 lebende Schweine gebracht worden.

Verstorbene in Marburg.

29. April: Cerničič Elisabeth, Bahnarbeiterstochter, 14 Tage, Bancalarigasse, Lebensschwäche. — Bresnik Wilhelm, Bahnschlossersohn, 13 Monate, Mühlgasse, Fraisen.
30. April: Strohmeier Josef, Bahnfraißerssohn, 6 Wochen, neue Colonie, Lungencatarrh.
1. Mai: Zirngast Maria, Näherin, 22 Jahre, Allerheiligengasse, Lungentuberculose.
2. Mai: Pletschko Maria, Bahnarbeiterstochter, 8 Jahre, Poberschstraße, Croup.
4. Mai: Lesky Aloisia Maxmilian, Schulschwester, 34 Jahre, Schmiderergasse, Lungentuberculose.

Für die Rettungsarbeiten beim Lurloche wurden in der Verwaltung des Blattes von Frau Lischke 2 fl. und von Herrn Rieser 50 kr. abgegeben.

Eingesendet.

Die **Seidenfabrik G. Henneberg,** k. u. k. Hofl. Zürich sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis **fl. 11.65** p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 1

Neusteins's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — **Nur echt, wenn jede Schachtel** mit unserer gesetzlich protokoll. **Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold"** und mit unserer Firma: **Apotheke „Zum heil. Leopold" Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Plankengasse,** versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.** 1992

Peronospora-Spritzen

zur 697

Bekämpfung der Blattkrankheit.

Ich erlaube mir den P. T. **Weingärtenbesitzern** meine als bestbewährtesten und laut Zeugnissen als vortrefflich anerkannten Peronospora-Spritzen anzuempfehlen.

Herrn **M. Partl** — Radkersburg.

Nachdem ich mich überzeugt habe, dass Ihre Spritzen zur Bekämpfung der Peronospora sehr gut sind, so bestelle ich zwanzig Stück und übersende Ihnen 100 Gulden Angabe. Ich hoffe, dass Sie zahlreiche Abnehmer finden werden, da Ihre Spritze sehr gut und billig ist. **Oswald v. Kodolitsch.**
Vorsteher der Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft.
Radkersburg, am 16. April 1889.

An Herrn **Michael Partl!**

Die von Ihnen erhaltene Laubspritze zur Bekämpfung der Laubkrankheit an den Weinreben arbeitet sehr gut, zeichnet sich durch große Einfach heit unddie genaue Arbeit der Verrichtungen besonders aus; ich kann daher diese Pumpen wie alle einzelnen Bestandtheile jedermann anempfehlen.

Auch spreche ich meinen aufrichtigsten Wunsch aus, dass die von Ihnen angefertigten Apparate die größtmöglichste Verbreitung erlangen. Mit besonderer Achtung
Heinrich Graf Des Enffans d' Avernas.
Schachenthurn, am 8. März 1889.

Derlei Spritzen sind zu haben per Stück 8 fl. 50 kr., und per Postnachnahme, franco 10 fl. 50 kr. bei

Michael Partl in Radkersburg.

Neueste Erfindung!

Olmützer

Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster

von

Apotheker Meissner

wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert.

Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel.

Zu haben überall in den Apotheken;
in **Marburg:** Apoth. **W. König,** Tegetthoffstrasse.

Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen.
(Postversandt täglich.)

Ursprungsort: **Gieshübel-Puchstein,** Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis und franco.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur **Vorkur** für die Bäder: **Karlsbad, Marienbad, Franzensbad** und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. 6

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestle's Kindernährmehl 90 kr.
Henri Nestle's condensirte Milch 50 kr.

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

Der Postdampfer „Noordland" der „Red Star-Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 2. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.

Marburger Marktbericht.

Vom 28. April bis 5. Mai 1894.

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.	Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	48	60	Kren	„	16	20
Kalbfleisch	„	50	60	Suppengrünes	„	16	18
Schaffleisch	„	36	40	Kraut saueres	„	10	12
Schweinfleisch	„	50	60	Rüben sauere	„	10	12
„ geräuchert	„	70	85	Kraut 1 Kopf	.	—	—
„ Fisch	„	60	70	**Getreide.**			
Schinken frisch	„	40	42	Weizen	Hktl.	5.50	5.90
Schulter „	„	36	38	Korn	„	4.—	4.40
Victualien.				Gerste	„	3 90	4.30
Kaiserauszugmehl	„	15	16	Hafer	„	3.—	3.20
Mundmehl	„	13	14	Kukurutz	„	4.25	4.55
Semmelmehl	„	11	12	Hirse	„	3.90	4.30
Weißpohlmehl	„	9	10	Haiden	„	4.85	5.25
Schwarzpohlmehl	„	7	8	Fisolen	„	4.80	5.80
Türkenmehl	„	—	10	**Geflügel.**			
Haidenmehl	„	18	22	Indian	Stck.	1.50	2.—
Haidenbrein	Liter	13	15	Gänse	„	1.20	1.70
Hirsebrein	„	10	11	Enten	Paar	1.30	1.50
Gerstbrein	„	10	11	Backhühner	„	70	1.—
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	„	1.—	1.00
Türkengries	„	11	13	Kapaune	Stck.	1.50	2.50
Gerste gerollte	„	24	30	**Obst.**			
Reis	„	16	30	Äpfel	Kilo	15	20
Erbsen	„	24	26	Birnen	„	—	—
Linsen	„	16	36	Nüsse	Stck.	—	—
Fisolen	„	8	10				
Erdäpfel	„	—	2	**Diverse.**			
Zwiebel	„	13	14	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Knoblauch	„	32	36	„ „ ungeschw.	„	3.20	3.60
Eier 9	Stck.	—	20	„ weich geschw.	„	2.25	2.30
Käse steirischer	Kilo	15	30	„ „ ungeschw.	„	2.60	2.80
Butter	„	1.—	1.40	Holzkohle hart	Hktl.	70	75
Milch frische	Liter	9	10	„ weich	„	70	75
„ abgerahmt	„	7	8	Steinkohle 100	Kilo	80	96
Rahm süßer	„	20	28	Seife	Kilo	28	32
„ sauerer	„	28	32	Kerzen Unschlitt	„	52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	„	80	90
Rindschmalz	„	1.—	1.05	„ Styria	„	72	76
Schweinschmalz	„	64	66	Heu 100	Kilo	2.80	3.—
Speck gehackt	„	60	64	Stroh Lager „	„	2.80	3.20
„ frisch	„	43	45	„ Futter „	„	1.90	2.10
„ geräuchert	„	70	75	„ Streu „	„	1.40	1 60
Kernfette	„	50	52	Bier	Liter	16	20
Zwetschken	„	24	30	Wein	„	24	64
Zucker	„	40	42	Brantwein	„	32	80
Kümmel	„	36	40				

Lotto-Ziehungen am 5. Mai 1894.
Graz: 46, 61, 51, 74, 30.
Wien: 78, 88, 89, 87, 75.

Neuheiten

in 771

Sommer-Cravatten

soeben eingelangt,
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Hans Pucher
Herrengasse 19.

Zu einigen Minuten

Hühneraugen

radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung meiner **Thilophagplatten.** Es ist dieses das einzige Mittel der Welt, welches von einem vieljährig praktischen **Hühneraugen-Operateur** hergestellt wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend kostet **40** kr. 399

Hauptdepot für Südsteiermark in der Droguenhandlung des Herrn

M. Wolfram in Marburg.

Alexander Freund,
vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-Operateur in Oedenburg.

Erinnerungs-Bilder

an Verstorbene,
sehr hübsche Ausführung, sortiert 100 Stück 3 fl., 50 St. 2 fl. mit Textdruck, Sterbetag, Namen 2c. vorräthig bei

L. Kralik, Marburg.

WOHNUNG

Färbergasse 5, 1. Stock, mit 2 großen Zimmern sammt Zugehör gleich zu beziehen. 710

Zimmerherr 749

mit oder ohne Verpflegung wird aufgenommen, Färbergasse 5, parterre.

Großfolio-Ausgabe.

Unterhaltungslektüre gediegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller, **Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, ferner zahlreiche hochhervorragender Fachmänner **Interessante Artikel** aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst 2c. Humor, Spiele 2c. **Herrliche Illustrationen** in unerschöpflicher Fülle und Mannigfaltigkeit.

Ein Familien- und Weltblatt
größten Stils.

Preis vierteljährlich (13 Nummern)	Preis für die allvierzehntägig erschein. Hefte
3 Mark.	**50 Pfennig.**

Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

= Abonnements =
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Für Schuhmacher!!

Wegen großen Vorrathes offerire ich Original ausgemusterte **Commis-Stiefel** zu 30 kr. pr. Paar. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. **David Stern, Graz, V,** Fabriksgasse. 672

Rohrsessel

Flechtarbeiten werden auf das Beste und Billigste ausgeführt bei Maria Ranner, Färbergasse 5. 750

Sommer-Wohnung

am Leitersberg in der Nähe des Tunnels zu vermieten. Auskunft ertheilt die Verw. d. Bl. 754

700.000 Ia Mauerziegel,

prompt oder in Terminen lieferbar, ferner 4 Paar schwere Zugpferde und mehrere Pariser und Halbpariser Wägen sind zu haben in Marburg bei **A. Tschernitschek's** Erben. 406

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke 2c. ist anerkannt: 666

Bergmann's
Carbol-Theerschwefel-Seife

von **Bergmann & Comp. in Dresden-Radebeul** (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram,** Droguerie, Burggasse.

Gassen- u. Strassen-Plan

der

Stadt Marburg

nebst Angabe der Hausnummern.
Preis per Stück 5 kr.
Buchdruckerei L. Kralik, Marburg.

!Zur Nachricht!

Neuestes in Damen-Sonnenschirmen und diversen Regenschirmen.
Neuheiten in allen Arten Kleiderstoffen, hochfeine abgepasste Roben.
130 Cm. breite echte Tiroler Kleiderloden in allen Farben. — Alles in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt hochachtungsvoll 535

Alex. Starkel,
Postgasse.

Albert Lončar

Marburg, Postgasse 9
empfiehlt sein gut sortiertes

Lager von Schuhwaren:

Herrenstiefletten von fl. 4.— aufwärts
Damenzugstiefletten v. fl. 3.50 „
Damen-Hausschuhe v. fl. —.80 „
Kinderschuhe von fl. —.40 „

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt und billigst besorgt.

Achtungsvoll
Albert Lončar.

Adolfo Pries y Co. Malaga

gegründet 1770
empfehlen ihre als **Medicinal-Weine** renommierten **Südwein-Marken: Malaga, Madeira, Portwein, Sherry, Lacrimae Christi,** zu Original en gros Preisen zu beziehen von 738

Josef Baumeister, Marburg.

Zur Firmung!

UHREN für Knaben von fl. **3.80** bis fl. **18**, in Gold von fl. **22** bis fl. **60**.

UHREN für Mädchen von fl. 6.50 bis fl. 12, in Gold von fl. 12 bis fl. 45, gut reguliert, mit zweijähriger Garantie.

Silber-Ketten für Knaben und Mädchen von fl. **1.60** aufwärts.

Doublé-Ketten, 14 karat. Gold auf Silber von fl. 2 bis fl. 8.

14karat. Goldketten von 12 fl. aufwärts.

14karat. sowie 6karat. GOLD-RINGE zu billigsten Preisen empfiehlt

Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5 (gegenüber Grubitsch)

Gold- und Silberwarenhandlung, Lager optischer Gegenstände.

! Avis !

Für Baumeister und Bauherren.

Bei A. Tschernitscheks Erben sind verschiedene Tischlerarbeiten zu verkaufen. Unter anderen: Fünf Loch Fensterstöcke mit Steinfutter, inneren und äußeren Flügeln sammt Jalousien und innere Spalatböden complett beschlagen. Größe 2·20 m. Höhe, 1·10 m. Breite. Außer diesen sind noch verschiedene neue und alte gut hergerichtete Thüren und Fenster zu haben. — Auskunft bei A. Tschernitschek's Erben. 485

Der

Johannisbrunnen

bei Straden

ein alcalisch-muriat. Eisensäuerling, ist angezeigt bei Katarrhen aller Schleimhäute, speciell der Luftwege, Verdauungs-Organe und Blase. Eine besonders bewährte Special-Indication findet er bei Sand u. Gries.

Vorzüglichstes Erfrischungs-Getränk mit Wein und Fruchtsäften.

Zu haben in **Marburg** bei **Friedrich Felber, L. Koroschetz, Alois Mayr, Max Morić, Carl Schmidl, Allgem. Verbrauchs-Verein, M. Wolfram, Alois Quandest,** sowie in Hotels und Restaurationen. 404

Bestellungen durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.

KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Eleganteſter Toilette-, Ball- und Salonpuder

weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Gottl. Taussig

Fabrikant

feiner Toilette-Seifen und **Parfumerien.**

Haupt-Niederlage **WIEN** I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei **H. J. Turad** in Marburg und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

VON

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager 2652 von **Pianos und Stutzflügeln** in jeder Ausführung.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirte

XXIX. STAATS-LOTTERIE

für Civil-Wohlthätigkeitszwecke.

3.135 Gewinnste im Gesammtbetrage von **170.000 Gulden**

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl. 10 Treffer zu **1000** fl., **15** Treffer zu **500** fl., **100** Treffer zu **100** fl., endlich Seriengewinnste im Gesammtbetrage von **30.000** fl

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 21. Juni 1894.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1894.

581

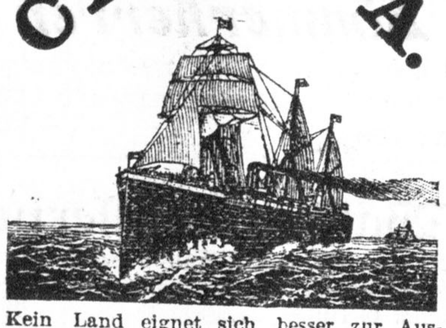
Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Abtheilung der Staatslotterie.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch) ist das beste Mittel, um Ratten u. Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in **Paketen** à 30 kr. und à 60 kr. in **W. König's** Apoth. Grazervorstadt. 589

CANADA.



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als **Canada**, von **Hamburg** in **12–14 Tagen** zu erreichen.

— Gesundes Klima! —

Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Ansiedler eine

freie Heimstätte

von 160 Acres = 250 preuss. Morgen.

Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den obrigk. concessionirten Schiffs-Expedienten

M. Morawetz, Hamburg,

Bergedorfer Strasse 1.

Zwei möblirte 608

Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Villa Nagystraße 21.

Eine Tischlerwerkstätte

ist zu vermieten in der Viktringhofgasse 23 „zum Dalmatinerkeller". 775

Die zur Bereitung eines **kräftigen** und **gesunden**

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckborn (Schweiz). **Konstanz** (Baden).

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franko zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Vorarlberg) **Martin Scheidbach.**

Marburg: M. Wolfram. **Arnfels:** Adolf Bouvier, Friedrich Sehrichön. **Kuttelfeld:** Franz Sebezder. **Kranbath:** Michael Ofner. **Lang b. Lebring:** Joh Klement. **Leibnitz:** Franz Kaus.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

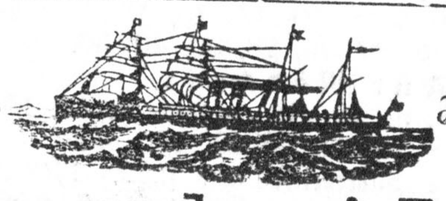
Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

Alois Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie" in WIEN, IV., **Weiringergasse 17.**

Erste Bezugsquelle!

Echte Tiroler Loden.

Rudolf Baur

Tiroler

Loden-Spezialgeschäft

Innsbruck, Tirol 4 Rudolfstraße 4.

Fertige **Haveloks, Joppen etc. Touristen-Ausrüstung.**

Größte **Auswahl** in **Tiroler-Damenloden.**

Versandt nach Meter. — **Illustrirter Katalog** und **Muster** gratis und franco. 587

Ia SAGORER WEISSKALK

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch 304

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Margarinbutter-Fabrik und Schweinefett-Dampfraffinerie

Julius Granichstädten,

Wien, XVI., Ottakring, Schottengasse 49,

empfiehlt ihre vorzüglichen, vielfach prämiirten Erzeugnisse, wie:

Margarinbutter, Crême-Margarine, Margarin-Schmalz, Kunstschmalz, Raffinirtes Schweinefett.

738

Danksagung.

Für die vielen uns während der Krankheit, sowie anlässlich des schmerzlichen und allzufrühen Verlustes unserer einzigen Tochter, resp. Schwester, Fräulein 778

Gabriele Druzovič

aus nah und fern zutheil gewordenen Beweise inniger Theilnahme sowie für die zahlreiche Betheiligung am Begräbnisse und die vielen schönen Kranzspenden bringen allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere aber dem hochwürdigen Herrn Pfarrer P. J. Pavec für die ergreifende Grabrede, und den geehrten Herren Lehrern der Umgebung für die Trauerchöre den wärmsten, tiefstgefühlten Dank zum Ausdrucke.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Kreuzhof.

Montag den 14. Mai 1894

nur bei günstiger Witterung

Garten-Concert

von der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **E. Füllekruss.**

Anfang 5 Uhr. **Entrée 20 kr.**

782 Hochachtungsvoll **J. Bernreiter.**

Geschäftsbestand 32 Jahre.

Firmung 1894!

! Grösstes Uhrenlager !

Anläßlich der diesjährigen Firmung habe ich wieder alles aufgeboten, um in Bezug auf Schönheit, Solidität und Preiswürdigkeit der Uhren das Beste zu bieten.

Nur solide, gut regulierte ausprobierte Uhren. Garantie zwei Jahre.

Für Knaben:

fl. 3.80, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 15, 18, goldene fl. 20, 22, 24, 26, 28, 30, 40, 50.

Für Mädchen:

fl. 6.50, 7, 8, 9, 10, 12, goldene fl. 12, 15, 18, 20, 24, 30, 40, 45.

Dazu passende **Silberketten** von fl. 2. 14karat Gold auf Silber doublierte Ketten von fl. 2.50 bis 10 fl.

Goldketten von 10 fl. aufwärts. Etui gratis.

Michael Ilger, Uhrmacher,

Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse vis-à-vis Hutmacher Leyrer.

Gegründet 1861. **Preiscourante gratis und franco.**

Einladung.

Heute Donnerstag den 10. Mai 1894 um **3 Uhr nachmittags** findet im **Casino-Speisesaale** (1. Stock) eine Versammlung der P. T. Interessenten der **Landes- und Gemeindeumlagen-Abfindung** auf **Bier** statt. 785

Gegenstand: Bericht der Rechnungsrevisoren über den Abschluss der Abfindungsperiode 1891/93. — Im Interesse aller betheiligten Herren Geschäftsinhaber wird um zahlreiches Erscheinen höflichst ersucht.

Marburg, am 8. Mai 1894. Hochachtend

Anton Götz, Repräsentant.

Mignon-Stutzflügel,

ganz neu, kreuzsaitig, Eisenconstruction, zu verkaufen. Preis 280 fl. 685
Anfrage in der Verwaltung d. Blattes

Zinshaus

und hübsches Wohnhaus mit schönem Garten und Stallgebäude zu verkaufen. Mühlgasse 17. Näheres bei der Eigenthümerin. 657

Schöne 788

Wohnungen

sind zu vermieten. Melling, Augasse. Auskunft ertheilt Julius Pfrimer.

Haus

zu verkaufen **in Unter-Rothwein,** Nr. 116, an der Straße zur „Antonie-Quelle", neugebaut, sammt Fechsung, bei 2 Joch Grund. Preis 1500 fl., 350 fl. Sparcasse darauf. Anfrage dortselbst. 783

Frühjahrs-Anzug fl. 12, Kammgarn-Anzug fl. 14, Kameelhaar-Havelok fl. 9, Kameelhaar-Wettermantel fl. 7, Double-Schlafrock fl. 7, ebenso die feinsten Sorten bei Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9. — Provinz-Aufträge nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder das Geld retournirt.

Frühjahrs-Ueberzieher fl. 9.

Schöner staubfreier Garten

Speise-Saal.

Aufmerksame Bedienung.

Mässige Preise.

Restauration „Alte Bierquelle" Postgasse.

Anerkannt **vorzügliche**

Natur-Weine.

Bestes Götz'sches

Märzen-Bier.

Sehr gute Frühstück-, Mittags- und Abend-Küche.

Hochachtend **F. X. Pürker.**

Essig-Essenz

zur Erzeugung eines gesunden, schmackhaften, billigen

ESSIG

zu haben bei 628

Max Wolfram

Burggasse 10.

Ein sehr elegant

möblirtes Zimmer

in der Mitte der Stadt ist an einen stabilen Herrn zu vermieten. 751
Auskunft in der Verw. d. Blattes.

Soeben angekommen!

Das

Neueste in Wiener Modellhüten

in allen Qualitäten

bei 792

Rosa Leyrer, Herrengasse 22.

Zimmerherren

sammt Verpflegung werden aufgenommen. Allerheiligengasse Nr. 24, ebenerdig. 748

Eine sehr flinke

Wäscheausbesserin

die auch bei neuen Sachen helfen kann, bietet sich an. Anfrage Mühlgasse 28 bei Frau Gerlitsch. 780

Ein Herr

sucht gemeinschaftlichen Haushalt mit einer alleinstehenden unabhängigen Dame. Anträge unter „Haushalt" an die Verw. d. Bl. 779

Leichtes 772

Einspänner-Wagerl

gut erhalten, wird angekauft. Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

Stabiler Herr,

alleinstehend, 60 Jahre alt, sucht für 1. Juni in der Nähe von Marburg ein möblirtes Zimmer, licht, ruhig, mit ganzer Verpflegung. Preis circa 45 fl. Gefl. Anträge unter der Adresse W. Woldan in Lebring Nr. 50. 777

Am **Freikogel** in Koschak sind

4 Stück schöne Oleander

zu verkaufen, per Stück fl. 4. Anzufragen in Alois Mayr's Filiale, neben „Hotel Meran". 790

Gutgehende

Nickel-Remontoir-

Taschenuhren

von **fl. 2.50** aufwärts und

Nickelketten

zu billigsten Preisen

empfiehlt 765

Josef Martinz

Marburg,

Herrengasse Nr. 18.

Günstiger Gelegenheitskauf.

Wegen Familienverhältnissen Zinshaus, 2 Stock, Neubau, Mitte der Stadt, sehr erträglich, steuerfrei, sofort zu verkaufen. Die Hälfte des Wertes kann liegen bleiben. — Gefl. Anfrage unter Chiffre „A. B." an die Verw. d. Bl. 783

Grosses 789

Verkaufsgewölbe

für eine Gemischtwarenhandlung vollkommen eingerichtet, sammt Wohnung ist am Hauptplatze 29 in **Leibnitz** billig zu verpachten. Anfrage dortselbst.

Pferdemuschel 791

zu kaufen gesucht. Kärntnerstraße 22.

Fleischhauerei,

bestehend aus: Verkaufslocale, Schlachtbrücke, Burschenzimmer, Stall für 6 Stück Vieh, Eiskeller, Selch und Heuboden, nach Bedarf auch eine Wohnung, ist vom 1. August l. J. an zu vermieten. 793
Anzufragen Viktringhofgasse 14, 1. St.

Zu verkaufen

4räderiger Handwagen, 1 Sackrodl, 1 Decimalwage, fast neu, von J. Florenz, 1000 Kilo Tragkraft sammt Gewichten, 1 Glaswand mit einer Thüre, 1 Schreibtisch sammt Aufsatz, 1 Stehschreibpult, 1 Getreidekasten für 80 Metzen, mehrere Packfässer, 1 Fässerpackpresse. 787
Näheres in der Verw. d. Bl.

Ein überspieltes, gut erhaltenes

Clavier

ist billig zu verkaufen. Anfrage bei Gebrüder Schlesinger. 786

Für Baumeister und Bauherren!

Winter geschlagenes Bauholz ist nach Bedarf in allen Dimensionen sowie Bretter und Latten zu den äußersten Preisen beim Gefertigten in **Oberkötsch** zu haben. 677 **H. Witzler.**

Bitte zu lesen!

Vielseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, dass dem nächstjährigen **Marburger Kurzweil-Kalender** ein **Verzeichnis der Kaufleute, Handel- u. Gewerbetreibenden unserer Stadt** beigeschlossen werde. Nachdem eine Zusammenstellung aus den amtlichen Listen sehr oft diesem Zwecke nicht vollkommen entspricht, so erlaube ich mir, die geehrten Handel- und Gewerbetreibenden zu ersuchen, falls sie ihre Firma in dem Verzeichnisse correct eingeschaltet wünschen, den Wortlaut derselben **bis 1. Juli** d. J. an den Herausgeber L. Kralik, Postgasse 4, zu übersenden. Die Gebür ist für eine **vollständige zweizeilige Adresse** (höchstens 10 Worte) **20** Kreuzer od. **40** Heller, jedes weitere Wort 1½ Kreuzer (3 Heller). Die Einschaltungsgebür ist im vorhinein zu bezahlen und ein Gegenschein abzuverlangen. Später, d. h. nach dem 1. Juli d. J. einlangende Adressen können, indem zu dieser Zeit der Druck beginnt, leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Die gute Aufnahme, welche dieser Kalender im Vorjahre fand, indem von demselben 1300 Exemplare abgesetzt wurden, sichert den

Inseraten

guten Erfolg. Die Preise bleiben trotz größerer Auflage wie bisher u. zw. für

1 ganze Seite	12 fl.	incl.	Belegexemplar.
½ Seite	6 fl. 50 kr.		„
⅓ Seite	4 fl. 50 kr.		„
¼ Seite	3 fl. 50 kr.		„

Allen meinen geehrten Druckauftraggebern gewähre ich eine weitere Begünstigung von 25% bei **directer Bestellung (ohne Agentenvermittlung)** auf vorstehende Inseratenpreise. Als letzter Aufnahmstermin für Inserate in den Jahrgang 1895 des „Marburger Kurzweil-Kalender" ist der **15. Juli** d. J. festgesetzt.

Hochachtungsvoll **L. Kralik, Ed. Janschitz' Nachfl.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.